

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

10.9.1934 (No. 250)

Karlsruher Tagblatt

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Eßlingen, Bruchsal und Bretten

SPORTBLATT
Dr. A. Knittel
den politischen und wirt-
schaftlichen für Baden, Lothar,
die Wochenchrift
er: sämtliche
Stunde der
Friedrich-
ria 6268
feine Ver-
se (Baden),
Friedrich-
Estraße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D.M. I. VIII. 34: 13 052
Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Begründet im Jahre 1756
Bezugspreis: monatlich drei Mark durch Träger 2.— RM., durch die Post 2.10 RM. (einschl. 35 Rpf. Postbeförderungsgeld) zusätz- lich 42 Rpf. Beleggeld. An unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspris: Werktags 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Minutenspalte 6 Rpf., die 68 mm breite Textspalte 30 Rpf., bei Vorschrift „allein auf einer Seite“ 40 Rpf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Verlagsrand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Der Führer spricht zur SA. und zur SS.

SA. und SS. weitere Garanten der nationalsozialist. Revolution **Neue Gruppierung und Weltpolitik**
Uebergabe von 126 neuen Standarten der SA. und 75 Standarten der SS

(Nürnberg, 9. September.)

Der Sonntag war in Nürnberg der Tag der SA. und der SS. Er brachte einen grandiosen Aufmarsch dieser beiden Parteigliederungen in der Wittold-Arena, vor denen der Führer sprach. Auf der Ehrentribüne waren die Spitzen der Behörden und alle Parteigliederungen versammelt, das ganze offizielle Deutschland, dazu die zahlreichen Ehrengäste, die ältesten Parteigenossen, die Angehörigen der im Freiheitskampf gefallenen Nationalsozialisten.

Auf dem Felde aber stehen in unabsehbaren Reihen nach Gruppen geordnet die Freiheitskämpfer Adolf Hilters, hinter ihren Ständen und Standarten, die blutgetränkten Fahnen zur Seite, ein unübersehbares Feld in Braun und Schwarz, in Blau und Grau. Die großen Mittelreihen nehmen die SA.-Gruppen ein. Vor ihnen stehen die Oberste SA.-Führung, die Reichsführerschaft, das Feldjägerkorps. Auf den Flügeln schließen sich die SA.-Meiere und die Mitglieder an, die an den Seiten von den SS.-Einheiten in Schwarz eingefasst werden: ein Bild, das an Großartigkeit durch die neue Formgebung des Wittoldbaines mit den ganzen Bogen zu den Seitenaufbauten hin außerordentlich gewonnen hat.

Um 1/4 Uhr ertönt das Kommando „Still gehalten“. Der Chef des Stabes meldet dem Führer 97 000 SA.-Männer mit 7000 SA.-Führern, der Reichsführer der SS., Himmler, 11 000 SS.-Männer, 115 000 Soldaten Adolf Hilters stehen wie die Bildsäulen, schnurgerade ausgerichtet.

Der Führer im Braunkleid grüßt seine SA.: „Heil SA.“, und „Heil mein Führer“ donnert ihm die Antwort entgegen.

Dann kommt stützendes Leben in die Säulen. Die Feuer in den Schalen lodern empor, die Fahnen ziehen bei gedämpftem Trommelwirbel durch schmale Gassen, die Standarten in geschlossenem Block über den Mittelweg links und rechts neben das Ehrenmal.

Feierliche Musik ertönt, langsam schreitet der Führer, den Chef des Stabes zur Linken, den SS.-Reichsführer zur Rechten, über den feineren Weg die Stufe zum Ehrenmal empor, wo er mit erhobener Rechten den Toten des Weltkrieges und der deutschen Freiheitsbewegung den Deutschen Gruß entbietet. In stummem Schweigen verharret der Führer vor dem Ehrenmal, während das Lied vom Guten Kameraden über den Platz klingt. Die SA. entblößt die Säpfe, es ist so still, daß man das Zwitschern der Vögel, das man die Schritte des Führers auf eine Entfernung von vielen hundert Metern hört, als er durch das unbewegte braune und schwarze Friedensmeer zur Tribüne zurückkehrt.

Im folgt die Blutfahne des 9. November 1923, dann 248 Standarten und endlich die blutgetränkten Sturmflaggen der SA. und Sturm- bannflaggen der SS., die wie die Feldzeichen so manchen Namen tragen, der heute dem ganzen deutschen Volke gehört. Der Beschluß bilden die mit frischem Eigenlaub geschmückten Reichskriegsflaggen des Stahlhelms. Der Fahnenwald fällt die drei zur Tribüne führenden Rasenterrassen und zaubert einen neuen Farbton in das pastose Gemälde. Dann rückt die SS. von den Flügeln mit klingendem Spiel schnurgerade ausgerichtet über die Straße des Führers. Dann steht der schwarze Keil im braunen Feld wie eine Mauer.

Der Führer tritt auf den erhöhten Vorbau. Jubel rauscht ihm entgegen. Nun nimmt er das Wort:

Der Führer spricht

SA.- und SS.-Männer!

Zum viertermal in der Geschichte der Partei ist die SA. und SS. auf diesem Platz angetreten. Vor zwölf Monaten zum Zeichen der Eroberung der Macht im Staate! Heute, um zu befehlen, daß diese Entwicklung ihren Fortgang und ihre Vollendung gefunden hat! In unseren Händen liegt heute die Macht des Deutschen Reiches. Die nationalsozialistische Bewegung ist heute die Herrin Deutschlands. In den zwölf Monaten nach liegenden Monaten ist eine Position nach der anderen von uns in Besitz genommen worden. Niemand, der nicht

blind sein will, kann glauben, daß dieses Regiment beseitigt werden könnte oder gar vielleicht von selbst abtreten wird.

Diese zwölf Monate waren aber auch eine Zeit schaffender Arbeit in der nationalsozialistischen Bewegung selbst. Wenn ich mich entschloß, schon nach dieser kurzen Zeit wieder einen Parteitag anzuberäumen, um Sie, meine Kameraden der SA. und SS., hierher

zu rufen, dann geschah es aber aus einem besonderen Grunde.

Vor wenigen Monaten hat sich über die Bewegung ein schwarzer Schatten erhoben. Viele Gegner glaubten die Zeit kommen sehen zu können, in der die Macht der Nationalsozialistischen Partei vielleicht ihr Ende finden würde. Ich habe Sie, meine Kameraden, hierher befohlen,

um dreierlei zu dokumentieren:

1. die SA. hat ebenwienig wie irgendeine andere Institution der Partei mit diesem Schatten etwas zu tun! (Begeisterter Heilruf der SA.)

2. um allen zu zeigen, daß mein Verhältnis zu euch, meine Kameraden, genau dasselbe ist, wie seit 14 Jahren (Lang anhaltende Heilrufe) und

3. um unseren Feinden zu zeigen, daß die Partei steht und daß SA. und SS. stehen als Garanten der nationalsozialistischen Revolution. (Erneute stürmische Beifalls- gebungen.)

Die täuschen sich alle, die da glauben, daß auch nur ein Nis in das Gefüge unserer einzigen Bewegung gekommen sei. Sie steht fest wie ein Block hier!

Und sie wird in Deutschland durch nichts zerbrochen. Wenn jemand sich aber an Geist und Sinn unserer Bewegung veründigt wenn er sich veründigt an Geist meiner SA., dann trifft das nicht diese SA., sondern nur denjenigen selbst, der es wagt, sich an ihr zu veründigen. (Donnernde Beifallsrufe.)

Wir sind hier zu diesem Appell angetreten, aber nicht nur um zu zeigen, wie unzerstörbar fest das Gefüge der Bewegung und ihrer Organisation, sondern um auch zu zeigen, wie sie erfüllt ist nach wie vor vom Geist der Treue, der Disziplin und des Gehorsams, und um 126 Standarten der SA. und 75 Standarten der SS. zu übergeben.

Diese neuen Feldzeichen der Bewegung werden nun einrücken in die großen Kolonnen unserer alten Standarten. Ihr werdet sie vor euch tragen, und werdet ihnen treu folgen, so wie den alten. Ihr werdet angeht dieser Reichen euch erinnern, was euch groß gemacht. Ihr werdet euch erinnern an die jahrelange Zeit der schweren Kämpfe, der Opfer, da es fast aussichtslos erschien, den Staat erobern zu können, und ihr werdet euch erinnern der großen Verantwortlichkeit aus der gleichen Zeit, mit der dieser Kampf für Deutschland geführt werden mußte. Ihr werdet daraus die Lehre ziehen, daß das, was uns einst siegen ließ, uns nach dem Siege nicht verlassen darf, son-

dern daß wir uns heute mehr noch als früher zu den alten Tugenden bekennen müssen.

Der SA.-Mann und SS.-Führer kann nicht anders sein als treu, gehoramt, diszipliniert, beiseiden, opferwillig — oder er ist nicht SA.-Mann! (Stürmische Zustimmung.)

Wenn wir uns aber zu diesen alten Tugenden bekennen, dann wird nicht nur unsere Macht unzerbrechlich sein, sondern dann wird auch unseres Volkes Ansehen sich weiter auswirken bis in fernste Zeiten. Denn wir sind nicht eine Erleichterung von Monaten oder Jahren, sondern das, was in diesen 15 Jahren wurde, soll bleiben für Jahrhunderte. (Minutenlanges Beifall und stürmische Heilrufe.)

Nur ein Wahnsinniger oder ein bewußter Lügner kann sagen, daß ich oder irgend jemand jemals die Absicht hätte, das aufzulösen, was wir selbst in langen Jahren aufgebaut haben. (Begeisterter Beifall.)

Meine Kameraden, wir stehen fest zusammen für unser Deutschland und wir müssen zusammenstehen für dieses Deutschland. Wir wollen auch in den vor uns liegenden Jahren die Bewegung stärken, indem wir die einzelnen Organisationen mehr noch als bisher verschmelzen. Unter unserer Fahne soll wirklich eine einzige und einheitliche Bewegung stehen. Das ist unser Ziel. Und wenn wir in diesem Sinn arbeiten, kann niemand es wagen, gegen diese gewaltige Organisation der deutschen Geschichte Widerstand zu leisten oder sich ihr entgegenzusetzen.

So übergebe ich euch denn die neuen Feldzeichen in der Ueberzeugung, daß ich sie in die treuesten Hände gebe, die es in Deutschland gibt.

In den Zeiten hinter uns, da habt ihr mir eure Treue tausendfältig bewiesen.

In der Zeit vor uns kann es nicht anders und wird es nicht anders sein. (Brausender Jubel der Hunderttausende.)

So grüße ich euch denn als meine alten treuen SA.- und SS.-Männer: „Siege Heil!“ (Die Hunderttausende auf dem Plattenfeld stimmen begeistert in das Heil ein.)

In vollen Kürzen

Dr. Schacht wird am Dienstag über die deutsche Außenhandelspolitik sprechen.

In Saarbrücken veröffentlicht die Regierungskommission ihre Verordnung, durch die der freiwillige Arbeitsdienst im Saargebiet verboten und die Wehrpflicht für die Arbeitsdienstwilligen angeordnet wird.

In Saarbrücken ist das Oberste Abstim- mungsgericht errichtet worden. Daneben wurden 8 Kreisgerichte in den Hauptorten der einzelnen Kreise errichtet.

Ein österreichisches Braunsch über das Ergebnis der Untersuchung des Aufstandes vom 25. Juli soll Ende September veröffentlicht werden.

Otto von Habsburg hat das Ehrenprotectorat des Offizierverbandes der alten österreichischen Armee übernommen.

Der Christliche Verein Junger Männer be- ging in Bremen seine Hundertjahrfeier.

Der Sohn des amerikanischen Zeitungsver- legers Hearst weilt auf dem Nürnberger Parteitag. Er erklärte, daß er tiefen Eindruck mit nach Hause nehmen werde.

Der Generalstreik in Madrid ist von den marxistischen Gewerkschaften abgeblasen worden.

Der frühere japanische Kriegsminister Araki soll zum Chef der japanischen Truppen in der Mandchurie ausersehen sein.

Die Verlustliste der „Morro Castle“ weist 171 Tote und Vermisste auf.

Bei der Europa-Leichtathletikmeisterschaft erzielte Deutschland sieben Siege.

Das zweite Fußballtreffen in Warschau endete mit einem Siege von 5:2 für Deutsch- land.

Im Großen Preis von Italien siegten Curaccola und Fagioli auf Mercedes in 4.45,47 Stunden.

Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Die französische Hegemonialpolitik ist europäische Politik. Und einstweilen will sie auch gar nicht mehr sein. Es ist die sogenannte „europäische Ziviliation“, als deren Hort und Schützer sich Frankreich aufspielt, es ist diese feine „europäische Ziviliation“, von der her es den angeblichen Auftrag zur Beherrschung des ganzen Abendlandes bezieht.

Nach der Pariser Darstellung ist die euro- päische Ziviliation durch Deutschland bedroht. Durch Deutschland, nicht etwa durch Sowjet- rußland! Die ungeheuren Leistungen des deutschen Volkes auf kulturellem und wirt- schaftlichem Gebiet — Leistungen, die heute nicht minder groß sind als in vorigen Jahr- hunderten —, werden bewußt mißachtet, und dafür wird der russische Bolschewik, der der europäischen Kultur völlig fernsteht und bis- her eigentlich nur im Verwüsten und Vernich- ten Erhebliches geleistet hat, gerührt an die Brust genommen.

Wenn das keine schaurige Komödie ist, dann hat es nie Komödien gegeben. Daß das deut- sche Volk sich mit Entrüstung von einer solchen Politik abwendet, kann man wahrlich begrei- fen. Und daß es angeht einer solchen Poli- tik Frankreichs und seiner Mitläufer immer enger zusammenrückt und immer trotziger und beharrlicher die ewigen Grundlagen seines eigenen Wesens betont, ist wohl ebenso begreiflich. Die Ueberheblichkeit und die Ver- ständiglosigkeit der anderen ist es, die die Nationwerdung unseres Volkes noch besonders beschleunigt hat. Wir sehen den Ernst, der sich aus der außenpolitischen Lage für uns er- gibt, sehr wohl, aber wir empfinden auch das Glück, das in diesem Einswerden unseres Vol- kes besteht. Und wir wissen, daß die Zeit für uns arbeitet, und daß die bessere Einsicht drau- ßen auch wieder zum Siege gelangen wird.

Die Einkreisungspolitik Frankreichs ist jedenfalls heute so gut wie am Ziele. Heute, nachdem sich auch Italien dem französischen System verschrieben hat. Nur ganz außer- gewöhnliche Ereignisse werden Mussolini von der Seite der „lateinischen Schwester“ wieder fortbringen. Auf die Zusammenhänge dieser Politik werden wir noch zu sprechen kommen.

Einen tieferen Sinn, eine glückliche Bedeu- tung für Europa hätte die französische Vor- herrschaft nur dann, wenn die Franzosen der übrigen Welt gegenüber wirklich als die Ver- treter des Abendlandes auftreten dürften. Dazu haben sie aber nicht das Mandat; das dürfen sie nicht, und das versuchen sie auch erst gar nicht. So bedeutend auch ihr Kolonial- reich sein mag, so wenig sind sie imstande, in die weltpolitische Lage daselbe Gewicht zu werfen wie in die europäische. Außerhalb des Abendlandes sind es Großmächte wie Japan und Nordamerika, mit deren Macht und mit deren Machtgebot Paris in jeder Stunde zu rechnen hat. Aber auch England hat es ver- standen, sich mit einem Blick, der diplomatisch bewundernswert genug ist, dem französischen Einfluß zu entziehen, dort, wo dieser Einfluß weltpolitisch bedenklich werden könnte.

London ist mit aller Bereitwilligkeit dem Rufe von Paris gefolgt, soweit es sich um die europäische Hegemonialpolitik handelte. Aber zugleich hat es jenen Schritt getan, der es auf dem Kampffelde der Weltpolitik stark genug macht, um jeder Möglichkeit gelassen ins Auge zu sehen: es hat sich Japan genähert, und zwar so weit genähert, daß bereits von dem Abschluß eines neuen Bündnisses gesprochen werden konnte. Die Meldung ist dementiert worden. Aber an der Tatsache, daß England und Japan enger aneinander gerückt sind und heute schon eine Entente auf politischem und wirtschaft- lichem Gebiete anstreben, ist nicht mehr zu zweifeln.

Was bedeutet das weltpolitisch? Es bedeu- tet, daß Frankreich, das in Europa einstweilen

die englische Unterstützung besitzt, sofort auf England als Gegenspieler stoßen muß, sowie jenes Kampfgebilde der Weltpolitik betreten wird. Die heute schon als Bündnis zu bezeichnende enge Verbindung zwischen Frankreich und Sowjetrußland hat sozusagen automatisch das Zusammenwirken Japans und Englands hervorgerufen. Und daselbe England, das Sowjetrußland im Völkerbund freundlich willkommen heißt, und das gegen das Zusammenspiel von Frankreich und Sowjetrußland nichts Ernstes einzuwenden hatte, bezieht jetzt Stellung an der Seite einer Großmacht, vor deren Ausdehnungskraft sich daselbe Sowjetrußland gerade vom Völkerbund und von Frankreich Schutz erhofft.

Die politischen Kraftlinien, die zur Zeit in Europa auf der Grundlage der Neugruppierung verhältnismäßig einfach verlaufen, überschneiden sich also auf weltpolitischem Gebiet ganz beträchtlich. Und das muß so sein. Denn einstweilen ist immer noch der sowjetrussische, der bolschewistische Gegenspieler in Asien für England der gefährlichste. In den letzten Jahren hat der Kommunismus in ganz Asien von der Türkei angefangen, über Persien und Turkestan, bis nach China hinein, gewaltige Fortschritte gemacht. Wo aber in Asien der Russe hinkommt, hat der Engländer zu verschwinden. Das war schon vor dem Weltkriege so, und das ist so geblieben.

Und Nordamerika? Die Vereinigten Staaten bereiten sich auch ihrerseits auf die ernstesten Möglichkeiten vor. Sie treiben Aufbaumassnahmen auf der ganzen Linie. Aber sie sind gekemmt durch die wirtschaftspolitische Situation, durch die schweren sozialpolitischen Erschütterungen, die mit der revolutionierenden Politik Roosevelts verbunden sind. Und auch in Washington betet man in jeder Minute, in der man eine neue Verstärkung der Rüstung beschließt oder ins Auge faßt, gleichzeitig inbrünstig zur göttlichen Vorsehung, daß sie dem Lande und der Welt den Frieden erhalten möchte.

Und das gilt einstweilen wohl für alle Hauptstädte der Erde. Finanz- und wirtschaftspolitisch müßte ein Krieg für Japan genau so verhängnisvoll sein wie für England, für England genau so wie für Nordamerika. Und was aus Europa werden sollte, wenn hier verbrecherische Leichtfertigkeit den Krieg entfesseln würde, das brauchen wir wohl nicht auszumalen. Und demgemäß entbehrt es nicht des ironischen Beigeschmacks, daß ausgerechnet diejenige Macht, die sich finanz- und wirtschaftspolitisch zur Zeit in einem Kreise der größten Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten bewegt, nämlich Italien, ständig von der Möglichkeit des Krieges redet, und daß ihr Regierungschef, der Duce, für die italienische Bevölkerung nunmehr den unverfälschten Militarismus als herrschendes, politisches System ausruft.

«KT»

Das Volksfest im Nürnberger Stadion

„Nürnberg in Flammen“

:(Nürnberg, 9. Sept.

Am Samstagabend gab sich ganz Nürnberg einheitslich der Gäste ein Stellbühnen in dem riesigen Stadiongelände rund um den Dübendorfer See, um an dem Volksfest teilzunehmen, das die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet.

Über eine Anzahl von Darbietungen der NS-Kulturgemeinde, Konzerte, Trachtenaufführungen, Volkstänze wäre zu berichten. Im Olympischen Stadion boten die Vorführungen mit einem Aufmarsch von 1500 Turnern und Sportlern ein überaus farbenfrohes und bewegtes Bild.

Zu einer schönen Feierstunde wurde dann das folgende Massenschauspiel: „Deutschland gestern, heute und morgen“, das sinnbildlich wiedergab, was der Nürnberger Reichstag des deutschen Volkes im Wesentlichen bedeutet, nämlich das Werden der großen deutschen Volksgemeinschaft. Dieses Massenschauspiel war ein Erlebnis von ganz außerordentlicher Eindringlichkeit. 3000 Volksgenossen aus allen Ständen und Ständen wirkten in diesem großen Werk mit. Als im Ausklang die Frauen, die Männer der Arbeitsfront, alle deutschen Stämme in ihren wundervollen Trachten, die Betriebsgemeinschaften im blauen Arbeitsittel, die Angestellten, die Beamten, die Friedenssoldaten Adolf Hitlers in Braun und Schwarz, der Arbeitsdienst, Männer u. Frauen des deutschen Volkes, kurzum das ganze neue Deutschland, einträchtig ein Bekenntnis zur Volksgemeinschaft ablegten, stand das ganze Stadion wie ein Mann mit zum nächsten Himmel gerechter Reden u. sang das Deutschlandlied.

5000 Sänger sangen hierauf einige Volkslieder, nachdem bereits am Donnerstag auf allen großen Plätzen der Stadt Nürnberg bei außerordentlich großer Anteilnahme der Bevölkerung ein Jedermann-Singen durchgeführt worden war.

Es folgte dann das große Feuerwerk, eine ganz einzigartige Darbietung. Bis tief in die Nacht bot das ganze Gelände eine auch in ihrer Fröhlichkeit geeinte Gemeinschaft, die in der Tat den Geist der Nürnberger Blütezeit atmet.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am 8. September, 155 Uhr nachts deutscher Zeit, von Pernambuco zur Rückfahrt nach Deutschland gestartet. An Bord befinden sich 28 Passagiere. Außerdem werden 150 Kilogramm Post und zahlreiche Frachtpakete mitgeführt.



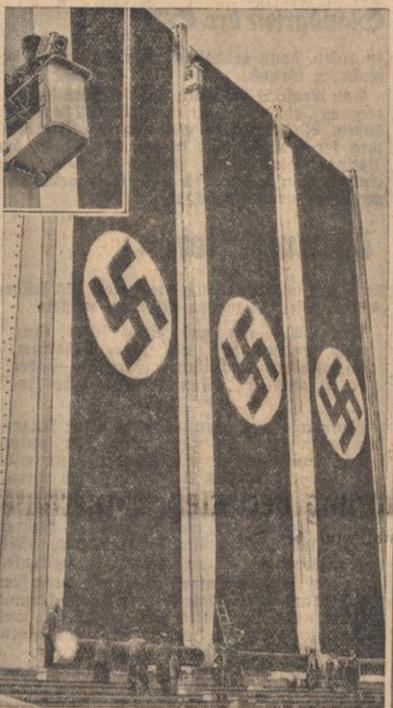
Der Tag der SA und SS in Nürnberg

Der Appell in der Luitpold-Arena / Vorbeimarsch von 115 000 Soldaten Adolf Hitlers

:(Nürnberg, 9. September.

Die Luitpoldarena in ihrer neuen Gestalt ist der Schauplatz des Appells der SA und SS. Sie ist die erste Stätte, die endgültig nach den Plänen des Führers aufgebaut worden ist.

In leichtem Bogen zieht sich der Steinhau der Ehrentribüne die ganze Stirnseite entlang. Von 30 Meter hohen Eisenkonstruktionen hängen die gewaltigen Fahnen herab, deren Ausmaße an sich dadurch erkennen lassen, daß an einem der vielen Eisenträger ein elektrischer Aufzug montiert ist, der einen Filmoverateur geräuschlos auf und ab befördert.



Die Fahnenmasten in der Luitpold-Arena mit den riesigen Fahnen, deren Tuch von den am Fuße befindlichen Rollen abwickelt wird. Einer der Masten trägt eine in Form eines Fahnenbilds gebaute Altkampfbühne (auch im Auschnitt), von der aus der SA- und SS-Appell in der Luitpold-Arena abgemittelt wurde.

Auf der weit vorgebauten Terrasse haben die 201 Feldzeichen Aufstellung genommen, die heute ihre Reihe durch den Führer erhalten. Drei breite Rasenterrassen führen zum eigentlichen Platz hinaus. Weit vorkragend, bis an den Rand des Feldes, ist das Rednerpodest gebaut, das sich noch über der unteren Tribüne erhebt. Von ihm aus zum Ehrenmal geht der mit großen Quadern belegte Steinweg.

„die Straße des Führers“

An die in der Einheit ihrer Linien so erhalten wirkende unveränderte Ehrenhalle schließen sich die gewaltigen Steinblöcke der Zuschauerterrasse an. Von den Wällen, die sich an das Ehrenmal anschließen, flattern die Fahnen aller Nationen, die ihre Vertreter zum Parteitag des deutschen Volkes entsandt haben. Seit Stunden sind sie von Hunderttausenden besetzt, die

das grandiose Schauspiel des Aufmarsches erleben, über den wir auf der ersten Seite des Blattes berichten.

Die Ansprache des Führers

Als der Führer in seiner Ansprache an die SA und SS schon in den ersten Sätzen erklärt, daß die SA so wenig wie irgendeine andere Institution der Partei mit dem Schicksal, der sich über die SA gesenkt hat, irgend etwas zu tun hatte, bricht ein unbeschreiblicher Jubelsturm aus, der sich vervielfacht und an einem brandenden Orkan anschwillt, als der Führer fortfährt: „... daß mein Verhältnis zu euch, meine Kameraden, genau das selbe ist, wie seit 14 Jahren...“ Minutenlange Heilrufe, die sich in Wellen über das Nielsenfeld fortplanten, sich immer wieder erneuern und zum Führer emporrollen, schwellen am Schluß seiner Ansprache abermals zu einer Huldigung an, die nicht zu beschreiben ist und die durch das Deutschlandlied unterbrochen wird.

Unter dem Dröhnen der Salubatterien weicht der Führer dann 126 Standarden der SA und 75 Standarden der SS, durch Verhören mit der Blutfahne vom 9. November 1923.

Der Chef des Stabes

gelobt in markigen Worten dem Führer auch weiterhin die unwandelbare Treue seiner SA.

Wenn man versucht habe, in den letzten Jahren den Geist der SA zu verfälschen oder für andere, egoistische Zwecke auszunutzen, so dürfen wir hier erklären: Wir sind von solchem Treiben unberührt geblieben und werden immer unberührt bleiben, weil wir an die Spitze unseres Handelns ein Wort gestellt haben, das uns der Führer selbst vorlebt: die Treue! Mein Führer! Genau so, wie wir in früheren Zeiten unseren Dienst und unsere Pflicht getan haben, werden wir auch künftig nur auf Ihre Befehle warten! (Stürmische Heilrufe.) Wir sind die Alten geblieben, immer bereit, alles und wenn es sein muß, auch das Letzte einzusetzen, mit unserem Kampf auf den Lippen: Unser Führer Adolf Hitler Siegesheil!

Dann schlägt erneut der Orkan der Liebe und Verehrung über dem Führer zusammen, der die menschenbesäten Straßen mit einem Teil der Vertreter der Reichsregierung und des Diplomatischen Korps zur Kaiserburg durchfährt. Die SA und SS aber zieht zum Vorbeimarsch ab.

Ganz überwältigend ist am Hauptbahnhof das Bild. Kurz vor 12 Uhr künden brausende Heilrufe das Nahen des Führers. Die Heilrufe schwellen an zum Sturm, zum Orkan, die Hände fliegen zum Gruß empor. So fährt der Führer in seinem Kraftwagen stehend durch die Straßen, umgeben und umtobt von dem Jubel und der Begeisterung der Massen. Das Ziel ist wiederum der Adolf-Hitler-Platz, der schon einmal den unvergleichlichen Aufmarsch der Männer vom erdbräunten Kopf erlebt hatte.

Dort sind die Tannenkränze an den Häuserwänden durch dichte Gebinde frischer Blumen ersetzt worden, die prächtig zu dem historischen Schmuck des alten Platzes passen. Kurz vor 12 Uhr kommt der Führer von der Kaiserburg zurück. Der Chef des Stabes, Luhe, eröffnet den Vorbeimarsch. Ihm folgt die Blutfahne, die während des ganzen Vorbeimarsches ihren Platz unter dem Führer hat, und die gesamte Oberste SA-Führung. Der Führer nimmt die Meldung Luhe entgegen.

In Zwölfereihen marschieren mit erhobener Rechten nun 115 000 SA- und SS-Männer an ihrem Führer vorbei.

Auf dem ganzen langen Weg, der vom Luitpoldhain zum Adolf-Hitler-Platz führt, stehen ungezählte Mengen von Fremden und Einheimischen, die Zeugen des eindrucksvollen Vorbeimarsches sind. In zehn, zwölf und noch mehr Reihen stehen die Menschen hinter der Absperrung. Seit Stunden marschieren die braunen Kolonnen. Die Hunderttausende auf den Straßen werden nicht müde, den Braunhemden zuzujubeln und zuzuwinken.

Länger als fünf Stunden dauert der Vorbeimarsch, aber niemand verspürt eine Müdigkeit, es gibt kein Nachlassen der Begeisterung. Nürnberg und damit ganz Deutschland hat die nationalsozialistische Bewegung und mit ihr das neue Deutschland begrüßt.

Einigen Mädchen gelang es, mit Blumen bis zum Führer durchzukommen. Der Führer läßt Blumen an die Kriegsverletzten unter den SA-Weiten verteilen. Die von Hugo Doerzer geführte Fliegergruppe wird in ihrer blau-schwarzen Tracht mit einem Sonderapplaus bedacht. Reichsminister Selbde marschiert an der Spitze des NS-Frontkämpferbundes (Stahlhelm), der die alten Reichskriegsflaggen mit Blumen geschmückt hat.

Mit stürmischen Heilrufen überschattet, führt dann der Reichsführer Himmler die Prachtgestalten seiner SS heran. Nun wiederholt sich das Schauspiel, das man mehr als vier Stunden an den Braunen hatte. Wieder grüßt der Führer ohne Unterscheid inmitten seiner Getreuen im schwarzen Ehrenkleid. Den Schluß macht die SS-Führerschule Töls, und nun

mit unerhörtem Schreie die Weibstandarte Adolf Hitlers, geführt von dem SS-Obergruppenführer Dietrich. Die Weibstandarte wird mit Händeklatschen begrüßt.

Alle fünf Stunden hat der Vorbeimarsch gedauert. Nun schlägt das Meer des Jubels wieder über dem Führer zusammen, der nach allen Seiten und zu allen hohen Klängen des Kopf an Kopf belegten Hofes, zu allen Fenstern und Balkonen hinaufzuziehen muß, ehe sich die Wagen in langsamem Tempo den Weg durch dieses Meer der Liebe und Verehrung bahnen können.

Der Tag der unerhörten Ergebnisse ist noch nicht zu Ende, denn der Konart selbst nimmt schon wenig später im Luitpoldhain seinen Fortgang.

Der Führer ehrt die deutschen Kriegsgesopfer

:(Nürnberg, 9. Sept.

Die Fortsetzung des Parteikongresses stand am Sonntag im Zeichen der Anwesenheit von 2500 Schwerekriegsbeschädigten, die auf den Ehrentribünen in den vorderen Reihen des Saales Platz genommen hatten. In der ersten Reihe saßen 80 Kriegsblinde. Als der Führer mit seinen Begleitern die Kongresshalle betrat, brante ein vielstimmiges Heil durch die Reihen. Der Führer ging sofort auf die Reihe der Kriegsblinden zu und es war ein ergreifender unverekelter Anblick, wie er jedem einzelnen Blinden die zum Gruß ausgestreckte Hand herunternahm und herzlich drückte, und jedem einige Worte des Mutes und Anteilnahme widmete.

Es sprachen dann Reichsarbeitsführer Gierl über den Arbeitsdienst und Dr. Frank über das neue deutsche Rechtsleben.

Verlegung des Völkerbundes nach Wien?

Sensationsmeldung der „Liberté“

× Paris, 9. Sept.

Der Genfer Berichterstatter der „Liberté“ überrascht seine Leser mit der Meldung, daß wegen der ablehnenden Haltung der Schweiz gegenüber Sowjetrußland die Zustimmung der österreichischen Regierung zu einer Verlegung des Völkerbundes nach Wien eingeholt worden und bereits angehtanden worden sei.

Dies soll ja bekanntlich der französische Außenminister der Schweiz bereits angekündigt haben. Weinake noch bemerkenswerter ist die Behauptung der „Liberté“, daß der Umzug schon nächste Woche vollzogen werden dürfte. Eine Bestätigung dieser Meldung aus anderer Quelle liegt noch nicht vor.

Freie Hand für Mussolini im Donauraum?

× London, 9. September.

Wie Reuters aus Rom will melden können, soll das wichtigste Ziel der französisch-italienischen Besprechungen die Herbeiführung einer Verständigung zwischen Italien und der Kleinen Entente sein. Das durch soll die seit dem Tode des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Dollfuß bestehende Möglichkeit befestigt werden, daß ein etwaiger italienischer Truppeneinmarsch in Desterreich durch einen Gegenmarsch der tschechoslowakischen oder südslawischen Truppen beantwortet wird.

Französische „Gedankreden“

Antworten auf die deutschen Friedensfundgebungen

× Paris, 9. Sept.

Der Sonntag stand in Frankreich unter dem Zeichen der Gedankreden auf die Marnechlacht und die Kämpfe in Lothringen.

Arbeitsminister Marcellin Berthoin ging in einer Rede auch auf das Gebiet der Politik über. Deutschland, behauptete er, befände im innersten Kern seines Wesens nicht nur jene kriegerischen Tugenden, die auf den Schlachtfeldern seinen Wert ausmachten, sondern es habe besonderen Geschmack an der Macht, mit der es einen Kult treibe, und sei von dem beständigen Gange getrieben, den Säbel zu schwingen, um auf diese Weise seiner Politik Nachdruck zu geben.

Wie aus diesen Worten des Marschalls hervorzugehen scheint, hat der Marschall es bis jetzt nicht für notwendig gefunden, von den vielen Reden hinreichend Kenntnis zu nehmen, in denen der Führer Deutschlands die friedfertige Einstellung des deutschen Volkes

mit einer wünschenswerten Deutlichkeit erklärt hat.

Besonders maßlos in ihren Angriffen gegen Deutschland war jedoch eine Rede, die der Abg. Desfré Ferry, der Vorsitzende des Heeres-Ausschusses der Kammer, hielt. Mit der Arbeitsdienstpflicht verurteilte Deutschland die Rückkehr zu der ihm verbotenen Militärdienstpflicht. Nach einer Rücküberlegung der Saar müsse Lothringen wie vor 1914 im „ständigen Alarmzustand unter den Drohungen eines neuen Einfalls leben!“

In der Pariser Morgenpresse vom Montag nehmen die Erklärungen Berthoins den breitesten Raum ein. Alle anderen Ereignisse treten hinter diese Reden zurück.

Zwischen Polen und Rußland sind direkte Verhandlungen über den Eintritt der Sowjets in den Völkerbund im Gange.

Aus der Landeshauptstadt

Eröffnungen im Regen

Der Regen, den alles so gram ist, weil er Feuchtigkeit verbreitet, ist nach Ansicht internationaler Handelskammern volkswirtschaftlich ein nicht zu unterschätzender Faktor. Schweigen wir von der Verbreitung des Regenschirms und Gummimantels, vom Geschäft der Schuhmacher und der Konfektur der Autotagen, so bleibt immer noch unermessbar Vieles, das direkt und indirekt vom Regen, also von „unfreundlichen Tagen“, Profit erwirbt.

Das ist die Straßenbahn, auf deren tropfenden Sitzplätzen man dem Schicksal flucht, das einem noch immer das eigene Auto vorenthält — und also auch die Automobilindustrie, die spüren muß, daß um diese Zeit der Wunsch der Massen nach eigenen Vierradbremfen blühtartig in die Höhe schießt. Am Regen haben so viele Leute Spaß. Die Vergnügungstätten sind direkt vergnügt, denn nun bleibt der Mensch der Stadt in der Stadt und verzichtet auf seinen Wanderdrang. Die Autos freuen sich so, auch der letzte Platz ist noch besetzt; die Theater schöpfen Lebensmut und stürzen sich auf die E-Deckung neuer Stücke. So geht es in der Welt, und was dem einen sein nasser Hut, ist dem anderen seine Sonne im Herzen!

Die Bäume, die sind eine Sache für sich. Erst machen sie ein geradezu erfruchtendes Geräusch, wenn die ersten Tropfen Ping-pong auf ihren Blättern spielen. Dauert die Partie aber etwas länger, dann lassen sie, wie ein aus dem Wasser kommender Hund, die Ästen hängen, und die Blätter tragen, die sich wohlweislich unter das „schützende Blätterdach“ retten wollen, sprechen zusammen, weil der Wind mit Tropfenfäden nach Regen schließt und trifft.

Radfahrer saufen geduckt vorüber, als ging es ums Leben, die Autos fahren, erkaunt über sich selbst, langsam, denn auf dem Asphalt ist nicht gut mit der Feuchtigkeit „Airschen essen“. Vor der Elektrischen kann man wahrhaft italienische Schmuckfontänen sehen und, wenn man Glück hat, am Modicum sein Teil davon nach Hause tragen. Jetzt zeigt sich die praktische Mode der hellen Strümpfe in ihrem schönsten Glanz, denn der Matsch bildet eisblumenschoöne Muster auf Mädchenwaden. Die Drehleuchten der Gas- und Elektrizitätswerte geben Festbankette zur Feier der schneller dunkelnden Tage, während der Diebstahlphotograph die im Augenblick nicht knips-reife Welt zum Teufel wünscht und in der Dunkelkammer dem goldenen Sonnenzeitalter nachträumt.

In den Leihbüchereien reifen sich die Leser die Schmäher aus den Händen. Selbst der Buchhandel atmet hörbar hinter beschlagene Ladenfenster auf. Da können denn die Zeitungen, die den Leuten das tägliche geistige Brot ins Haus bringen, nicht zurückstehen — sie erweitern die Unterhaltungsbeilagen und geben dem interessierten Leser Gelegenheiten, sich durch die „Eröffnungen im Regen“ über die Unbilden der Bitterung mit der abgeklärten Ruhe des Weisen hinwegzusetzen.

Walter Perlich.

Schluß mit Abonnentenversicherung bei Zeitungen

Der Präsident der Reichspresskammer hat eine Anordnung betreffend Abschaffung der Abonnentenversicherung bei Zeitungen erlassen.

Aus der Anordnung ergibt sich, daß mit Wirkung vom 1. Januar 1935 ab die Abonnentenversicherung bei Zeitungen gänzlich in Fortfall kommen wird. Lediglich für eine bestimmte Anzahl von Sonntags- und Wochenzeitungen, die rein unterhaltenden Charakter tragen und die ausdrücklich jenseits bekanntgemacht werden, wird die Abonnentenversicherung bestehen bleiben. Gleichzeitig mit der Anordnung ist eine erste Liste solcher Wochenzeitungen veröffentlicht worden.

Mit dieser Anordnung ist ein im deutschen Zeitungsweesen seit langem angestrebtes Ziel erreicht worden, aus dem Wettbewerb der Zeitungen untereinander einen Fremdkörper auszuschalten, der mit der eigentlichen Aufgabe und pressemäßigen Leistung der Zeitungen nicht das geringste zu tun hat.

Durch die Anordnung des Präsidenten der Reichspresskammer werden gleichzeitig alle Gerichte widerlegt, nach denen ganz allgemein die Abonnentenversicherung, insbesondere auch bei Zeitschriften, abgeschafft werden würde.

Das Staatstheater wirbt

Heute abend, 20.30 Uhr, veranstaltet das Badische Staatstheater, wie bereits angekündigt, in der Städtischen Festhalle einen großen Begrüßungs- und Werbeabend, der bei völlig freiem Eintritt allen Volksgenossen Gelegenheit gibt, den Weg zu seinem Theater, das nichts anderes als ein Volkstheater sein will, zu finden. Im Mittelpunkt des Abends steht eine Ansprache des Intendanten Dr. Thnr Himmighoffen.

Die Werbetätigkeit des Staatstheaters in diesen Tagen hat das große Ziel, die Aktivität der Teilnahme des Volkes an etwas zu steigern, das dem Volke hilft, die Lasten des Alltags zu tragen. Und um allen denen, die behaupten, das Theater sei zu teuer, das Gegenstück zu beweisen, wird dieser Werbeabend unter Mitwirkung der ersten Kräfte der Oper und der gesamten badischen Staatskapelle dem Publikum Gelegenheit geben, sich davon zu überzeugen, was das Badische Staatstheater bietet und welche billigen Möglichkeiten es gibt, als Dauerbesucher zu bedeutend ermäßigten Preisen ins Theater zu kommen.

Das Staatstheater hat in der vergangenen Spielzeit bemerkt, daß es sich der großen Verpflichtung, die ihm auferlegt ist, voll und ganz bewußt ist. Jetzt ist es die Pflicht eines jeden Volksgenossen, sein Interesse am kulturellen Aufbau der Nation, dessen getreues Spielgebilde der Spielplan des Staatstheaters darstellt, aktiv zu bezeugen.

Pseudo-Föhn über Karlsruhe / Eindrücke vom Sonntag

Vor dem Sonntag hielt ein abgründiger, schimmernder Sternenhimmel die Nachtwache. Keine Trübung, keine Unruhe als das laute, ferne Zwintern der Gestirne, Emsfeuer der Ewigkeit...

Die laue Dunkelheit versprach einen abgeklärten, vollherbstlichen Sonntag. Allein, der Wettermacher des „R. T.“ hatte bereits am Samstag morgen von Zwittergeiten in der Atmosphäre gemunkelt, die aber mit einem mitleidigen Lächeln zerredet wurden. Er sollte nur zu sehr Recht behalten...

Die Frühe schon war voller Spannung. Schweiß und Föhn. Sonnte sich in den ersten Stunden auch Spiegelarbeit über den Horizonten, so lagen diese „Zwittergeiten der Atmosphäre“ unsichtbar, aber doch unverfennbar in der Luft.

Auf den Mittag zu steigende Temperatur. Sommerfieber auf den Straßen. Die Lautsprecher voller Störungsbereitschaft. Die Bäume leer und luftlos. Von Westen her froh blaugraues Dunstniet vor die Sonne. Höher und höher schichteten sich die bläulichen Wolken. Ungleich schraffiert, tief und tiefer abgetönt vom lodernen, schiefelgrauen Gerinnsel bis zur entrindeten fernen gold-bläulichen Drobung. Hoch, ganz hoch in den Laufenden! Trägheit, bleischwere Trägheit über Mensch und Erde drückend.

Auch Tierseelen reagieren. Der Papagei von nebenan tat allen Optimismus beiseite, den er sonst bei seinem Morgenjag „Das ist der Tag des Herrn“ an den Tag legte. Man vernahm nur ein holperiges Krächzen. Ab 11 Uhr morgens murmelte er erschütterter: „Gute Nacht, Flora, gute Nacht...“ Käsen waren zu umfangreichen Fleischbühnen inspiriert und der nette Dadel vom Vorderhaus zeigte sich bissig. Aus den verschiedenen Etagen der Nachbarschaft vernahm man obstrinates Kindergeschrei... Was will man machen?

Der badische Mittelrat war über dem Land!... rette sich, wer kann... Frauen insbesondere waren zu leichter Verworfenheit und Krastigkeit disponiert, Energie hier und Liebesswürdigkeit dort blieben zuglos... Der junge, wohlgerogene Herr, der aus ebstifirischer Projektionen heraus bei Tante

Klara in der Bismarckstraße eingeladen war, holte sich trotz anerkannt exakter Kinderstube eine moralische Beule beim Kaffeetrinken, als er um die zweite Tasse Kaffee bat.

Denn Tante Klara meinte voll freundlich drohender Belehrung: Es ist allerdings die dritte Tasse, um die Sie bitten, aber ich schenke Ihnen gerne ein... Sinnlos, nicht wahr? — aber symptomatisch! Was will man tun?...

Der badische Mittelrat war halt am Werk. Dagegen wies der Eisverkauf eine trügerische Blüte auf... Was kann man tun? Der Mann fand sich von Mann zu Mann im Wis. Föhnige Symptome...

Die Dunsbank verteilte sich besinnlicher und trübfinniger und trübfinniger... Frühherbstfater...

Verstiebtlich war die „Kerwe“ eingelebt. Mühlburg, Rintheim, Dagsfeld. Die Stimmung notierte aut. In der Stadt selbst leckte wiederum der Stadtgarten, die Autos, auch noch Rappenvort. Im Konzerthaus schloß die Sommeroperette erfolgreich der Aufführung des „Obersteiger“. Im Schloßgarten wurde die Freilichtaufführung „Der Widerspenstigen Zähmung“ zum Ereignis. (Im übrigen, den Titel betreffend, erinnere man sich weiter oben... In der weiteren Umgegend lodte der neue Wein.

Und endlich in den Abendstunden, da sich die gereizte Atmosphäre bis zur Weichheit gesteigert hatte, drehte Petrus den Hebel an der Wettermaschine auf Regen, dann auf Guß und vollends auf Wolfenbruch.

Vielleicht hatte sich die Maschinenrie festgeklemmt. Denn der Hebel ging mit dem besten Willen nicht mehr zurück. Es trommelte, und raffelte, und aluderte über Straße und Dach. Es schlug zwöif — vor den Refalen ballten sich verärgerte Menschen in Sommerkleidern — es schlug eins und zwei und drei...

Aber beharrlich schüttete es von oben auf Gerechte und Ungerechte, die nun genießbar entspannt in einem trübren, nassen Wochenanfang zur Montagsarbeit schritten.

Offenlich trug der fröhliche, sonnige Frühherbst keinen Dersfnads davon... —hei—

Grundsätze für die Durchführung der Kleinrentnerhilfe

In allem: Sozialismus der Tat

Der Reichsarbeits- und der Reichsinnenminister haben im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister in einem Schreiben an die Landesregierungen Grundsätze aufgestellt, die bei der Durchführung des Gesetzes über die Kleinrentnerhilfe beachtet werden sollen. Erfüllen Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene oder Sozialrentner auch die Voraussetzungen der Kleinrentnerhilfe, so sind ihnen die besonderen Vergünstigungen des Gesetzes über die Kleinrentnerhilfe zuzubilligen. Der Kleinrentner muß nachweisen, daß die Voraussetzungen des Gesetzes bei ihm vorliegen. Die Fürsorgeverbände sollen ihm jedoch bei der Beschaffung der Unterlagen behilflich sein.

Als der Geldentwertung zum Opfer gefallen ist ein Kapitalvermögen aus dem man zu sehen, wenn der Kleinrentner es in der Zeit der Geldentwertung aufgespart hat. Die spätere teilweise Aufwertung schließt die Gewährung der Kleinrentnerhilfe nicht aus. Den Empfängern der Kleinrentnerhilfe sind neben der laufenden Kleinrentnerhilfe unter den allgemeinen Voraussetzungen alle Sonderleistungen der öffentlichen Fürsorge, wie Mietsbeihilfen, Lebensmittelverbilli-

gungsscheine usw. zu gewähren. Da es sich bei den Kleinrentnern um ältere und zum Teil gebrechliche Personen handelt, die unter ihrer unerschöpflichen Notlage auch seelisch schwer leiden, wird in dem Rundschreiben besonderer Wert auf die persönliche Behandlung der Kleinrentner gelegt. Es wird empfohlen, mit der Betreuung der Kleinrentner ältere, besonders erfahrene und taftvolle Beamte zu betrauen, die der besonderen Lage der Kleinrentner Verständnis entgegenbringen.

Auch sonst erscheine es notwendig, den Kleinrentnern jede mögliche Erleichterung zu verschaffen. Für die alten Hilfsbedürftigen sollten besondere Sprechstunden eingerichtet werden, um ihnen unnützes Warten zu ersparen. Schließlich sollten den Kleinrentnern ihre Bezüge, soweit wie irgendmöglich, durch die Post überwiesen werden.

Der Samstag brachte die Fortsetzung der zahlreichen Sondertagungen, deren nicht weniger als 20 für die Gau- und Kreisleiter, die Propagandaleiter, die Arbeitsdienstführer, die Kommunalpolitiker, die Schulungsleiter, die NS.-Gau- u. Kreisobmänner, die Lehrer und Studenten, die Juristen, Techniker, Beamten, Wirtschaftspolitiker abgehalten worden.

Spuf im Karlsruher Schloßgarten

Nächste Freilicht-Aufführung:

„Der Widerspenstigen Zähmung“

Schon vor Beginn seiner eigentlichen Spielzeit in Wochenfrist forderte das Badische Staatstheater auf der lockeren Frau Italia nachzusteuern. Denn so darf man wohl sagen, nachdem diese allererste Vorstellung der neuen Saison ja nicht im heiligen Kunsttempel selbst am Schloßplatz angelegt worden war, sondern weiter weg von dessen Toren hinten im grünen Park vor dem Schloßturn. Dort in der Nähe stand übrigens schon im vorigen Jahr einmal die Errichtung einer Freilichtbühne zur Diskussion. Der Plan soll nun anscheinend erneut und mit noch stärkerem Nachdruck aufgenommen werden. Zumindest sind jetzt recht gute Voraussetzungen (sogar für nächtliche Aufführungen) vorhanden, und wenn statt der primitiven Stühkreihen auf der Rasenfläche bald ein bescheidenes Brettergerüst mit einiger Möglichkeit für erhöhte Sitze dazugebaut wird, dann mag ganz Karlsruhe für die erfindungsreiche Improvisation auch schon abendlicher Spiele im Freien sich dankbar erweisen. Nicht nur läßt die Rampe hinter dem Schloß misamt der imponant abfallenden Rückfassade des in allen Fenstern erleuchteten Turmes sich für eine abwechslungsreiche Spielgestaltung in großzügiger und durchaus zweckmäßiger Weise ausnützen, auch die atypischen Verhältnisse dieses Freilichttheaters sind sehr günstig, und nicht zuletzt ist es wichtig noch anzumerken, daß kein Besucher heuer wenigstens einen Wespenn- oder gar Schnakenüberfall zu befürchten braucht.

Ausprobiert, und zwar mit starkem Erfolg wurden alle diese glücklichen Momente des gegebenen Raumes gleich an einer Neueinstudierung von Shakespeares Lustspiel „Der Widerspenstigen Zähmung“, jenem virtuos bewegten Szenen-Bilderbogen, dessen komische Substanz freilich geradezu eine frische und freie Darbietung fern jeder blöden Kulissenwelt herausfordert. Und fünf Akte lang hat das Publikum sich weidlich durchgelacht und sich köstlich unterhalten, weil es ein wirklicher Akt ohne alle falsche theatralische Spannung war, weil vorab der Regisseur das Spiel mit pantomimisch fein und bunt pointierter, aber stets natürlich gewürzter Satire lenkte. Doch wir wollen hier weder die künstlerische Arbeit von Felix Baumbach in Einzelheiten zerlegen noch die Gesamtleistung des Ensembles haarscharf analysieren, denn viel wertvoller dünkte, daß eben aus richtiger Sachkenntnis und verständnisvoller Umstellung heraus der Weg zu einer humorigen Entfaltung so freigemacht ward, wie das kaum in einem geschlossenen Theaterraum und d. h. auf einer engen Luftstänbühne erreichbar ist. War überdies allein schon durch geschickte Kürzung der Dialoge ein naturtheatergültiges Licht entstanden, so half außerdem eine unbeschwertere, aber trotz ihrer Operettenharmlosigkeit doch sehr wirkliche Musik mit, das mit Hornrur eingeleitete, durch Pferdegetrappel und Hundgebell unterbrochene und dann wieder langsam eingegangene Spiel in lebendigstem Atem zu halten und zu einem stimmungsgefälligen Gesamteindruck zu steigern. Vom Tab der tüchtigen Darsteller verdienen wenigstens doch noch Fritz Ders (Christoph Schlaw), Paul Rud. Schulse (Petruccio), Paul Müller (Grumio), Karl Mathies (Tranio) sowie die Damen Marga Kias (Katharina) und Käte Gebelein (Bianca) besonders genannt zu werden.

Aus dem Gerichtssaal

20 Diebstähle auf dem Korbholz

Vor dem Strafrichter stand am Freitag der 21jährige Karl Friedrich N. aus Karlsruhe. Der Angeklagte hatte v. 28. April bis 18. Mai in Karlsruhe, Mühlburg, Ruppurr und Dur-lach nicht weniger als 20 teils erwirkte Diebstähle verübt, bei denen ihm neben kleineren Bargeldbeträgen Schmuckstücken, silberne Rüssel sowie Kleidungsstücke in die Hände fielen. Außer diesen Diebstählen hat er in einem Café eine Zehnpfenniger, durch die der Inhaber der Gaststätte um 1,50 RM. geschädigt wurde, verübt. Der Angeklagte legte ein reumütiges Geständnis ab. Unter Zubilligung mildernder Umstände verurteilte ihn das Gericht wegen einfachen und erschwerter Diebstahls, sowie wegen Betrugs zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 1 Jahr, 3/4 Monate Unterhugungshaft kamen auf diese Strafe in Anrechnung. Der Angeklagte unterwarf sich dem Urteil und gelobte Besserung.

Verfuchter Diebstahl im Rückfall

Wegen veruchten Diebstahls im Rückfall hatte sich vor der Strafabteilung des Amtsgerichts der 27 Jahre alte, ledige, vorbestrafte Emil Karl S. aus Staffort zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich am 4. Juni in Spid in das Wohnzimmer einer Witwe begeben und den dort befindlichen Kleiderkasten geöffnet, um etwa darin befindliches Geld oder Wertgegenstände zu entnehmen. Zur Vollendung des Diebstahls kam es nicht, weil er keine Gegenstände vorfand, die ihm des Mitnehmens wert erschienen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Rückfälliger Betrüger

Vor der Ersten Großen Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Rudmann hatte sich der 44jährige, Willi H. aus Strassburg wegen Rückfallsbetrugs und Ur-tundensfälschung zu verantworten. Der wiederholt vorbestrafte Angeklagte hatte vom April bis September 1933 in Forzheim von verschiedenen Firmen 5 Schreibmaschinen auf Ratenzahlung und unter Eigentumsvorbehalt gekauft. Er ließ die Schreibmaschinen ins Pfandhaus bringen und veräußerte. Bei einem der Käufe hatte er der Lieferfirma eine von ihm gefälschte, auf den Namen seines Vaters lautende Bürgschaftsurkunde gegeben. Mit einer weiteren gefälschten Bürgschaftsurkunde hatte er versucht, sich von einem Kaufmann in Forzheim ein Darlehen zu erschwindeln. In einem weiteren Falle hat er einen Wechsel über 250 RM. ausgestellt und mit dem falschen Akzept seines Vaters versehen. Der Angeklagte, der als willensschwacher Psychopath anzusehen ist, wurde am 20. Februar durch das Schöffengericht Forzheim zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt; gleichzeitig wurde gegen ihn die Sicherungsverwahrung ausgesprochen. Gegen dieses Urteil legten sowohl der Angeklagte, als auch die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Er wurde nun zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 3 Jahren 6 Monaten verurteilt. Von der Anordnung der Sicherungsverwahrung wurde abgesehen.

Sicherungsverwahrung

für einen Zuhälter

Wegen Zuhälterei und Kuppelei hatte sich vor der Ferienstrafkammer der schon erheblich vorbestrafte Wilhelm Noos aus Mannheim zu verantworten; seine Ehefrau Anna Noos geb. Bucholz aus Mannheim war wegen Begünstigung mitangeklagt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten gemäß dem Antrage des Ersten Staatsanwalts wegen Zuhälterei in Tateinheit mit schwerer Kuppelei zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrver-lust. Gleichzeitig wurde auf Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung erkannt. Gegen die Ehefrau Noos wurde wegen Begünstigung eine Gefängnisstrafe von neun Monaten ausgesprochen.

Geselligkeit beim Reichslustschuhbund

Das war so recht ein bunter Abend, mitunterbuntem Programm, Gesang, Musik, Humor und Tanz, was vom Revier VI des Reichslustschuhbundes am Samstagabend im Kühlen Krug geboten wurde.

Reviergruppenführer Schwenk wies in seiner kurzen Begrüßungsansprache darauf hin, daß der Bund neben seiner eigentlichen Aufgabe auch das gesellige Leben und die kameradschaftliche Verbindung der Mitglieder nach Kräften fördern will. In diesem Sinne war der Abend ein voller Erfolg. Die „Garnont“-Quartiere, die von Mitgliedern des Philharmonischen Orchesters gespielt wurde, verlor sich zwar im Wortmeer der sich gut unterhaltenden zahlreichen Gäste, aber das war schließlich auch nur ein Zeichen der guten Laune, die man in froher Erwartung schon mitbrachte, die durch die glänzenden Darbietungen noch aufs höchste gesteigert wurde.

Herr Josef Sonntag sorgte für humorvolle Anlage der Vortragsfolge. So wurde schon jeweils die Ansage zu einer Glanznummer. Herr Hebesen (mit Vebren zur Vante), Fritz Lotte Münch, Herr Kuno Maier und Willi Eder bestritten den gesanglichen Teil. Herr Eder mit eigenen Vorträgen. Manzano, Kunst-pfeifer und Tierstimmenimitator, weckte durch sein phänomales Können berechtigtes Staunen und freudige Begeisterung. Die kleinen Geschwister Wolf, Hannelore und Inge, entzückten durch reizvolle Tänze.

So vermochte das fesselnde Programm auch die größte Tanzlust einzudämmen und vergessen zu machen, bis die schmissigen Weisen der Kapelle zum Tanz luden.

E. M.

Schauburg: Schwarzer Jäger Johanna

Man war seit langem auf diesen Film gespannt, für den der Kameoapparat nachdrücklich eingeleitet worden war, und muß nach dem Start feststellen, daß hier ein ebenso einträgliches wie wertvolles Werk geschaffen wurde.

5,5 Milliarden Brieffsendungen in einem Jahre

Im Rahmen einer Darstellung der Arbeiten der Deutschen Reichspost teilt Ministerialrat Baldow vom Reichspostministerium in der 'Deutschen Postzeitung' einige interessante Zahlen über den Postverkehr mit.

Danach wurden im letzten Geschäftsjahr insgesamt 5,5 Milliarden Brieffsendungen, darunter 264 Millionen nach dem Ausland aus dem Deutschen Reich und 121 Millionen aus dem Ausland nach dem Deutschen Reich befördert.

Die Reichspost benutzt zur Postbeförderung täglich annähernd 13.000 Eisenbahnzüge und 19.700 Kraftfahrzeuge für den Kraftfahrdienst.

Starke Zunahme der Rundfunkteilnehmer

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. September 5.440.466 gegenüber 5.357.819 am 1. August.

Vorläufige Entziehung des Führerscheins unzulässig

Das Preussische Oberverwaltungsgericht hat in einer Entscheidung ausgesprochen, daß die vorläufige Entziehung von Führerscheinen für Kraftwagen durch die Polizeibehörden unzulässig ist.

Ein Mißverständnis

Im Polizeibericht vom 23. August wurde gemeldet, daß ein 65 Jahre alter Mann auf der Kaiserstraße, bei der Waldstraße, mit einem Fahrrad, das er kurz zuvor entwendet hatte, zwischen zwei Straßenbahnwagen geriet.

Wetternachrichtendienst der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Wetterausichten bis heute abend: Zunächst stark bewölkt und vereinzelt gewittrige Regenfälle, dann aber aufheiternd; tagsüber warm.

Tagesanzeiger

Montag, den 10. September 1934
Gloria: Sechs Frauen und ein König.
Poli: Der Doppelbräutling.
Nazi: Der Schwere vom Heidekraut.
Schauburg: Schwarzer Jäger Johanna.
Uli: So ein Kleiner.
Kaffee Kabarett Holland: Dela Katz konzertiert.



Aus Stadt und Land

Die Badener auf dem Reichsparteitag

Vorbeimarsch vor dem Führer
Bericht eines Teilnehmers

In der Nacht zum Samstag traf die badische HJ in Stärke von 3000 Jungen in drei Sonderzügen auf dem Bahnhof Nürnberg-Dürenbach ein.

Die badische SA in Nürnberg

Drei Sonderzüge brachten in den ersten Morgenstunden des Samstag die badische SA von Mittelbaden, Karlsruhe, Unterbaden, Mannheim, Heidelberg, vom Schwarzwald und Breisgau nach Nürnberg.

Die SA untersteht dem Reichsführer SA, dem die ober- und mittelbadische SA, und Gruppenführer Wagenbauer, dem die unterbadische SA untersteht, heißen die Pressevertreter herzlich willkommen.

Badische Kapellen konzertieren

In den Straßen des Stadteiles Steinbühl-Ribitzenhof, wo über die Tage des Reichsparteitages in den Schulturnhallen und Vereinsräumen über 15000 Badener untergebracht sind, herrscht Tag für Tag reges Leben und Treiben.

Am Samstag gaben die neun Kapellen des Gauess Baden auf den verschiedensten Plätzen Standkonzerte, zu denen sich eine große Volksmenge eingefunden hatte.

vor dem Führer

auf. Hier wurde im Zuge ein großer Korb mit Schwarzwälder Speck und Bauernbrot mitgeführt, der bei den Hunderttausenden, die die Straße umjämten, große Heiterkeit her-

Feuerwehrjubiläum in Offenburg

Das Jubiläum des 75jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Offenburg hat eine große Zahl von Feuerwehrleuten nach Offenburg gebracht.

Am Samstagabend war in den städtischen Festhallen ein Festbankett, bei dem der Landesführer, Müller, Heidelberg, die Glückwünsche des Landesfeuerwehrverbandes überbrachte.

Was im Lande vorgeht

Wieder kann der Bauer in seinem Jahresarbeitskalender eine Position freisuchen

Die hochsommerliche Hitze ließ diese Arbeit derart beschleunigen, daß dieselbe so gut wie beendet ist.

Wieder kann der Bauer in seinem Jahresarbeitskalender eine Position freisuchen

Die hochsommerliche Hitze ließ diese Arbeit derart beschleunigen, daß dieselbe so gut wie beendet ist.

Wieder kann der Bauer in seinem Jahresarbeitskalender eine Position freisuchen

Die hochsommerliche Hitze ließ diese Arbeit derart beschleunigen, daß dieselbe so gut wie beendet ist.

Wieder kann der Bauer in seinem Jahresarbeitskalender eine Position freisuchen

Die hochsommerliche Hitze ließ diese Arbeit derart beschleunigen, daß dieselbe so gut wie beendet ist.

Wieder kann der Bauer in seinem Jahresarbeitskalender eine Position freisuchen

Die hochsommerliche Hitze ließ diese Arbeit derart beschleunigen, daß dieselbe so gut wie beendet ist.

Wieder kann der Bauer in seinem Jahresarbeitskalender eine Position freisuchen

Die hochsommerliche Hitze ließ diese Arbeit derart beschleunigen, daß dieselbe so gut wie beendet ist.

Wieder kann der Bauer in seinem Jahresarbeitskalender eine Position freisuchen

Die hochsommerliche Hitze ließ diese Arbeit derart beschleunigen, daß dieselbe so gut wie beendet ist.

Wieder kann der Bauer in seinem Jahresarbeitskalender eine Position freisuchen

Die hochsommerliche Hitze ließ diese Arbeit derart beschleunigen, daß dieselbe so gut wie beendet ist.

Wieder kann der Bauer in seinem Jahresarbeitskalender eine Position freisuchen

Die hochsommerliche Hitze ließ diese Arbeit derart beschleunigen, daß dieselbe so gut wie beendet ist.

Hochsommer Sonntag mit Föhnneinbruch

Ueber das Wochenende wurde das Rheintal und der Schwarzwald bis zu den höchsten Lagen von einem Strom subtropischer, feuchter Luft überflutet, die für diese Jahreszeit zu ungewöhnlich hohen Temperaturen und einer drückenden Schwüle führte.

In der Hardt, in Unter- und Mittelbaden wurden am Sonntagmittag bei gewitteriger Bewölkung ausgeprägter Föhnstimmung 27-28 Grad Wärme im Schatten gemessen.

Schlimme Kunde über einen vernichtenden Hagelschlag kam am Sonntagabend aus dem oberen Markgräflerland.

Schlimme Kunde über einen vernichtenden Hagelschlag kam am Sonntagabend aus dem oberen Markgräflerland.

Was im Lande vorgeht

Wieder kann der Bauer in seinem Jahresarbeitskalender eine Position freisuchen

Die hochsommerliche Hitze ließ diese Arbeit derart beschleunigen, daß dieselbe so gut wie beendet ist.

Wieder kann der Bauer in seinem Jahresarbeitskalender eine Position freisuchen

Die hochsommerliche Hitze ließ diese Arbeit derart beschleunigen, daß dieselbe so gut wie beendet ist.

Wieder kann der Bauer in seinem Jahresarbeitskalender eine Position freisuchen

Die hochsommerliche Hitze ließ diese Arbeit derart beschleunigen, daß dieselbe so gut wie beendet ist.

Wieder kann der Bauer in seinem Jahresarbeitskalender eine Position freisuchen

Die hochsommerliche Hitze ließ diese Arbeit derart beschleunigen, daß dieselbe so gut wie beendet ist.

Wieder kann der Bauer in seinem Jahresarbeitskalender eine Position freisuchen

Die hochsommerliche Hitze ließ diese Arbeit derart beschleunigen, daß dieselbe so gut wie beendet ist.

Wieder kann der Bauer in seinem Jahresarbeitskalender eine Position freisuchen

Die hochsommerliche Hitze ließ diese Arbeit derart beschleunigen, daß dieselbe so gut wie beendet ist.

Wieder kann der Bauer in seinem Jahresarbeitskalender eine Position freisuchen

Die hochsommerliche Hitze ließ diese Arbeit derart beschleunigen, daß dieselbe so gut wie beendet ist.

Wieder kann der Bauer in seinem Jahresarbeitskalender eine Position freisuchen

Die hochsommerliche Hitze ließ diese Arbeit derart beschleunigen, daß dieselbe so gut wie beendet ist.

Wieder kann der Bauer in seinem Jahresarbeitskalender eine Position freisuchen

Die hochsommerliche Hitze ließ diese Arbeit derart beschleunigen, daß dieselbe so gut wie beendet ist.

Wieder kann der Bauer in seinem Jahresarbeitskalender eine Position freisuchen

Die hochsommerliche Hitze ließ diese Arbeit derart beschleunigen, daß dieselbe so gut wie beendet ist.

Kleine Rundschau

Marau (bei Karlsruhe). (Bauern pakt auf!) Zwischen hier und Amlingen führt ein 65jähriger Landwirt aus einem Feldweg auf die Straße auf der gerade ein Kraftwagen daherkam.

Graben (bei Karlsruhe). (Ein Adolf-Hitler-Ehrenmal) erbaute die Gemeinde bzw. der hier neu gegründete Kulturverein an dem so genannten Dorfengang rechts der Pfingstriede.

Ladenburg. (Neuer Bürgermeister.) Der seitherige Gemeinderat und Bürgermeisterstellvertreter Kurt Pöhl wurde durch die Aufsichtsbehörde zum Bürgermeister der Stadt Ladenburg ernannt.

Baden-Baden. (Kraftfahrer tödlich verunglückt.) In der Rheinstraße stieß ein ausländischer Personenkraftwagen beim Einbiegen in die Doser Bahnhofstraße mit einem Kraftwagen zusammen.

Ulm. (Einbruch.) In einer dieser Nächte ist im Schuhhaus Krumbacher eingebrochen worden.

der Auslage eine Anzahl Herren- und Damenkleidung. (Neubau.) Der Bau des Bürogebäudes der Breisgauer Portland-Zementfabrik wird bald im Rohbau erfüllt sein.

Degerfelden (Amt Vöhrd). (Im Rhein ertrunken.) Der hier wohnende Albert Weigner fuhr nach Arbeitsschluss mit seinen beiden Kindern in einem Badboot nach der Insel, um Dorsch zu holen.

Konstanz. (Der 35.000. Passagier.) Der Bodensee-Flugkapitän Trudenbrodt beförderte letzte Tage mit seinem altbewährten Dornierflugboot den 35.000. Passagier über den Bodensee.

Aus den Nachbargebieten. (Der 35.000. Passagier.) Der Bodensee-Flugkapitän Trudenbrodt beförderte letzte Tage mit seinem altbewährten Dornierflugboot den 35.000. Passagier über den Bodensee.

Basler Rheinflößen verzeichnen Rekordumschlag. Die Gesamtumschlagziffer in den Basler Rheinflößen verzeichnet für den Monat August einen Rekordumschlag und liegt mit weit über 270.000 Tonnen um ca. 80.000 Tonnen über der Umschlagziffer vom Monat August 1933.

Auch der Bahnhof Varental wird erweitert

Im Zuge der Elektrifizierung der Söllental- und Dreisenbahn wurden jetzt auch durch das Reichsbahndirektionsamt Freiburg die Erd- und Betonarbeiten für die Erweiterung des Bahnhofes Varental ausgeschrieben.

Sportblatt des "KS"

Deutschlands Sieg im Autopreis von Italien

Caracciola/Fagioli auf Mercedes-Benz gewinnen das 500 Kilometer-Rennen in 4,45,47 Std. (105,175 Stdkm.) vor den deutschen Auto-Unionisten Stud und Prinz zu Leiningen

Italiens größtes und bedeutendstes Automobilrennen, der „Große Preis von Italien“, das auf der gefährlichsten Rennstrecke Europas, auf der bekannten Monzabahn ausgetragen wurde, brachte den deutschen Wagen und Fahrern einen neuen großen Erfolg. Fagioli und Caracciola, die sich in der Steuerung ihres Mercedes-Benz-Wagens abgeübt hatten, gemannen das 500 Kilometer lange Rennen in 4,45,47 Stunden mit einem Stundenmittel von 105,175 Std./km vor dem Auto-Union-Wagen mit Stud und Prinz zu Leiningen, die eine Runde zurück den zweiten Platz belegten, und dem dann erst folgenden Alfa-Romeo-Wagen des Italiener Trossi, der eine weitere Runde gegen die deutschen Auto-Union-Fahrer verloren hatte.

Nur 70 000 Zuschauer hatten sich zu diesem großen motoristischen Ereignis eingefunden. Ohne den Italiener Briaio, dessen neuer Bugatti nicht abgenommen wurde, begaben sich 15 Wagen an den Start. Schon in der ersten Runde fielen zwei deutsche Wagen aus. In der zweiten Runde hatte der Münchner Henne an der Wasserleitung seines Mercedes Defekt und gab das Rennen auf, und wenig später wurde auch Fagioli zur Aufgabe gezwungen. Stud war vom Start sehr gut weggekommen und führte bald nach dem ersten Runden vor Caracciola und Prinz, der in der sechsten Runde zurückfiel. In der zehnten Runde schlossen die beiden anderen deutschen Wagen mit Leiningen und Momberger auf und nach der 18. Runde führten sämtliche vier deutschen Wagen in der Reihenfolge Stud, Caracciola, Prinz zu Leiningen, Momberger das Feld. Momberger mußte am Ersatzteil-Lager halten und ließ sich durch Sebastian abhelfen. Nach 50 Runden lag Stud mit einer Minute Vorsprung vor Caracciola und Prinz zu Leiningen. In der 57. Runde mußte auch Caracciola halten und übergab Fagioli das Steuer. Momberger war inzwischen auf den sechsten Platz zurückgefallen. In der 73. Runde wurde Stud erneut am Ersatzteil-Lager aufgehalten. Die Kämpfe dauerten bis zur letzten Runde, in der Fagioli und Caracciola einen weiteren deutschen Automobilernachfolger sicherstellten. Als Fagioli, übrigens, wie schon vor Jahresfrist, als Sieger über die Ziellinie gefahren war, wurden auch die übrigen Wagen gestoppt, von denen einige schon zu wiederholten Malen überundet worden waren. Im Hinterfeld befanden sich u. a. auch Ghiron,

den in den Beinen. Stud, der sich zudem eine kleine Verletzung zugezogen hatte, konnte in der 73. Runde einfach nicht mehr weiter, da sein Bein vollkommen steif und dick geschwollen war. Ebenso wie ihm war es Caracciola, Momberger und den Italienern Varzi und Comotti ergangen, die sich gegen Schluß von Tabini bzw. Marioni ablösen ließen. Lediglich Trossi, Nuvolari und Ghiron fuhren neben den weit zurückliegenden Fahrern ihr Rennen allein zu Ende. Von den 15 gestarteten Wagen blieben nur fünf auf der Strecke, die beiden Mercedes-Benz von Henne und Fagioli, der Auto-Union von Leiningen, der Maserati von Lehner und der Alfa Romeo von Varzi, mit dem Tabini wegen Bruchs der Benzinleitung liegen blieben. Die Ergebnisse:

Großer Preis von Italien, 500 Kilometer:
 1. Fagioli-Caracciola auf Mercedes-Benz 4,45,47 Std. = 105,175 Std./km; 2. Stud-Prinz zu Leiningen auf Auto-Union 115 Rd., 4,47,25,2; 3. Graf Trossi (Italien) auf Maserati 114 Rd. 4,45,49,2; 4. Nuvolari (Italien) auf Maserati 113 Rd. 4,46,46,4; 5. Comotti-Marioni (Italien) auf Alfa Romeo 112 Rd. 4,47,27,8; 6. Ghiron (Frankreich) auf Alfa Romeo 112 Rd. 4,45,59,2; 7. Momberger-Sebastian (Deutschland) auf Auto-Union 112 Rd. 4,47,27,2; 8. Whitney Straight (USA) auf Maserati 112 Rd. 4,47,27,8; 9. Ruesch (Schweiz) auf Maserati 105 Rd. 4,48,20,4; 10. Lord Howe (England) auf Bugatti.

Polen-Deutschland 2:5 / Deutscher Sieg vor 35 000 Zuschauern

Das zweite Länderspiel zwischen den Fußball-Nationalmannschaften von Polen und Deutschland, das am Sonntagmittag auf dem Wiltzportplatz in Warschau ausgetragen wurde, ergab einen glänzenden Erfolg für die deutsche Mannschaft. Mit 35 000 Zuschauern waren die Möglichkeiten der Menschenüberbrückung auf dem Platz restlos erschöpft; zahlreiche Sonderzüge aus Deutschland, die auf gut Glück nach Warschau gefahren waren, ohne eine Karte sicher zu haben, mußten vor den Toren ausfahren, ohne unmittelbare Zeugen des Zieles ihrer Sehnsucht sein zu können.

Für das Spiel hatte der veranstaltende Polnische Fußballverband einen großartigen Rahmen geschaffen. Noch niemals wurden bei einer sportlichen Veranstaltung in Polen so viel Zuschauer gezählt, wie an diesem Sonntag in dem stark erweiterten Wiltzstadion. Wichtiger jedoch ist festzustellen, daß der Länderspielkampf die erste seit langer Zeit bestehende sportfreundliche Beziehung zwischen den beiden Nationen vertieft und gefestigt hat. Die Zuschauer waren in bester und froher Stimmung, dabei durchaus objektiv in ihrem Urteil und erkannten die Leistungen der eigenen Leute sowie die der Deutschen rückhaltlos an. Die

Aufnahme der Deutschen ließ an Herzlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Das Spiel
 Die Deutschen, die das Glück hatten, dabei sein zu können, ließen den Schlachtruf „Ma, Ma, Ma Germania“ machtvoll über den Kampfplatz brausen und standen an Kaufkraft den überlegenen Polen wohl kaum nach. Beide Mannschaften spielten in den gemeldeten Aufstellungen.
Deutschland: Buchloh
 Janes — Busch
 Zielinski — Münzberg — Wender
 Lehner — Siffing — Hohmann — Szepan — Fath.

Bei ausgezeichnetem Wetter begann die deutsche Mannschaft auf dem sorgfältig hergerichteten Platz in ruhiger Art den Kampf. Allerdings hatte wohl auch Otto Herz den Spielern einige Weisungen gegeben, die strikte befolgt wurden. Der Beginn war auf jeden Fall sehr eindrucksvoll. Schon in der 14. Minute fiel Deutschlands Führungstor. Lehner hatte scharf geschossen und Polens Torwart reichte sich vergebens nach der blitzschnell heranrutschenden Lederkugel. Nach genau halbstündiger Dauer erzielte Polen durch den erst 17jährigen Halbblinden Wilmowski den Ausgleich. Mit dem Gleichstand war auch der Kampfesifer der Polen erwacht. Beim Stande von 1:1 wurden die Seiten gewechselt und nach der Pause erschien die polnische Elf mit einem neuen Mittelfürmer. Nowrot hatte sich verletzt und für ihn sprang der Kratauer Giszewski ein, der seine Sache bald noch besser als der alte Internationale machte. Schon zehn Minuten nach Wiederbeginn zog Polen in Front. Der Halbdrehte Pazurek hatte gut gezielt und Buchloh ließ den zwar scharfen aber nicht unhaltbaren Ball passieren. Jetzt hatten die Deutschen ihre schwerste Zeit zu überleben; die Lage war kritisch genug, denn die Polen kämpften nunmehr mit einem wahren Neureifer, und nur ein gütiges Geschick stand den Deutschen in der kritischsten Phase des Kampfes zur Seite. In der 70. Minute schafft Hohmann mit einem prachtvollen Schuß den Gleichstand, und nun war endlich der Mann gebrochen. In wunderbarer Zusammenarbeit krönte Siffing in der 78. Minute die Mannschaftsarbeit mit einem abschließenden Torfuß, der Deutschland mit 3:2 nach vorn brachte. Nun war das Spiel der deutschen Elf in Fluß. Vorher winkte aber noch die gütige Gelegenheit eines Handballmeters, den Lehner scharf und sicher zum 4:2 verwandelte. Die letzte Viertelstunde war, abgesehen vom Beginn, die stärkste Zeit der deutschen Mannschaft. Kaum war das Zeichen zum Weiterspielen gegeben, als sofort wieder der Sturm in breiter Front geschlossen durchkam. Die Frucht einer reifen Zusammenarbeit war in der 84. Minute das fünfte durch Szepan erzielte Tor.

Europameisterschaften in Turin

Die Vormachtstellung der deutschen Leichtathleten — 7 Europameisterschaftssiege — Gesamtwertung: 1. Deutschland; 2. Finnland.

Nach den schönen Erfolgen am Samstag kamen die deutschen Athleten am Sonntag recht zuversichtlich in das mit rund 10 000 Zuschauern besetzte Mussolini-Stadion, aber hier wurde ihnen eine Runde, die sie mit Erbitterung und Enttäuschung erfüllte. Man hatte nämlich unserem Sprintmeister Erich Borchemeyer auf Grund einer Zielphotographie den 100-Meter-Sieg und damit den Europatitel aberkannt und beides dem Holländer Vorger zugeprochen. Dieser Entscheidung war ein Protest der Holländer vorausgegangen, die auf Grund einer — anscheinend privaten — Zielphotographie eine Korrektur der Ergebnisse verlangten und nach längerer Beratung verkündete dann das Oberste Schiedsgericht auch, daß nicht Vorchemeyer, sondern Berger der Sieger sei.

Stact der Marathonläufer.
 Mit dem Start der Marathonläufer wurde das Programm des Schlußtages eingeleitet. Nur 15 Mann waren am Start, darunter auch die beiden Deutschen Brand und Gerhard, mit deren Führung das Feld auf die lange Meile ging. Die ganze Strecke war ziemlich eben, aber vollkommen schattelos.

Scheele siegt in Rekordzeit.
 Anschließend wurden sofort die 400-Meter-Hürden getarnt. Unsere Hoffnungen trug der Altonaer Polizist Scheele, der dann auch ein glänzendes Rennen lief und alle fünf Mitbewerber überlegend hinter sich ließ. Eingang der Geraden hatten der Finne Järvinen (Aki), der Italiener Facelli und der Norweger Albrechtson noch einen knappen Vorsprung, aber im Endkampf überholte Scheele die drei mit Leichtigkeit und siegte mit mehreren Meter Vorsprung in der neuen deutschen Rekordzeit von 59,2 Sekunden vor Järvinen und dem mächtig aufkommenden Griechen Mandacis. Italiens Meister Facelli war zum Schluß vollkommen ausgepumpt und mußte noch den Desterreicher Leitner vorbeilassen.

Berger in 200 Meter nur Fünfter
 Im 200-Meter-Endlauf spielte unser einziger Vertreter, der Hamburger Schein, keine Rolle. Von Anfang bis Schluß war das Rennen ein erbittertes Duell zwischen dem Holländer Berger und dem Ungarn Sir, die Brust an Brust die Zielgerade herunterrasteten. Am Band war der Holländer mit einer Handbreite vorn, so daß er also seinem 100-Meter-Sieg einen zweiten anreichte. Schein kam erst zum Schluß an dem Italiener Bonelli vorbei auf den 5. Platz.

Defeder knapp geschlagen.
 Der 800-Meter-Endlauf klang in einem großartigen Endkampf zwischen dem Ungar Szabo, dem Italiener Lanzi und dem Deutschen Defeder aus. Szabo war eingangs der letzten Kurve nach vorn gegangen und behauptete die Spitze bis ins Ziel vor dem Italiener Lanzi, der nur um Brustbreite geschlagen blieb. Eine weitere Brustbreite zurück wurde Defeder, der im Endkampf eingeschlossen war und erst spät frei wurde, Dritter. Die Schweden Ny und Wennberg belegten die nächsten Plätze. Szabos Zeit war 1:52 Min.

Staffelsieg in 41,0 Sek.
 Dann gab es wieder einen neuen deutschen Sieg, und zwar in der 4x100-Meter-Staffel,

die Deutschland in der Besetzung Schein, Gilmmeister, Hornberger, Borchmeyer lief. Als Konkurrenten traten nur Holland, Italien und Ungarn auf. Die Zeit unserer siegreichen Staffel betrug genau 41 Sekunden. Ungarn lief 41,4, Holland 41,8 und Italien 42,0 Sekunden.

Noch ein Staffelsieg!
 Nach dem Sieg in der 4x100-Meter-Staffel wurde erfreulicherweise auch die 4x400-Meter-Staffel zu einem deutschen Erfolg gestaltet. In der deutschen Staffel lief als zweiter Mann der Altonaer Scheele, der ganz ausgezeichnet lief und wertvollen Anteil am deutschen Siege hatte. Die große Ueberholung war aber unser Staranwalt Hamann (Berlin), der mit 47,8 Sekunden die beste Zeit aller Teilnehmer erzielte. Deutschland gewann in 3:14,1 Minuten, also mit einer Zeit, die bisher in Europa noch nicht gelaufen wurde. Die starken Franzosen sicherten sich den zweiten Platz vor Schweden und Finnland.

Ergebnisse des Sonntag
 400 Meter Hürden (Entscheidung): 1. Scheele (Deutschland) 59,2 Sek. (neuer deutscher Rekord); 2. Aki Järvinen (Finnland) 59,7; 3. Mandacis (Griechenland) 59,9; 4. Albrechtson (Norwegen); 5. Leitner (Österreich); 6. Facelli (Italien).

200 Meter (Entscheidung): 1. Berger (Holland) 21,5 Sek.; 2. Sir (Ungarn) 21,5; 3. Osendrop (Holland) 21,6; 4. Kovacs (Ungarn); 5. Schein (Deutschland); 6. Bonelli (Italien).

800 Meter (Entscheidung): 1. Szabo (Ungarn) 1:52; 2. Lanzi (Italien) 1:52; 3. Defeder (Deutschland) 1:52,4; 4. Eric Ny (Schweden) 1:52,4; 5. Eric Wennberg (Schweden) 1:53,1; 6. Kucharsti (Polen) 1:53,4.

4x100-Meter-Staffel: 1. Deutschland (Schein, Gilmmeister, Hornberger, Borchmeyer) 41 Sek.; 2. Ungarn (Kovacs, Kovacs, Sir, ?) 41,4 Sek.; 3. Holland (Osendrop, Boersma, Jansen, Berger) 41,8 Sek.; 4. Italien (Di Bias, Bonelli, Marianni, Toetti) 42,0 Sek.

Angeltosen (Entscheidung): 1. Biding (Estland) 15,19 Meter; 2. Kuntii (Finnland) 15,19 Meter (durch Stechen entschieden); 3. Dabda (Tschechien) 15,18 Meter; 4. Norberg (Schweden) 15,10 Meter; 5. Rahmquist (Schweden) 15,01 Meter; 6. Daranyi (Ungarn) 14,86 Meter. (Wölke im Vorkampf ausgeschlossen.)

4x400-Meter-Staffel (Entscheidung): 1. Deutschland (Hamann, Scheele, Voigt, Mehnert) 3:14,1 Min.; 2. Frankreich 3:15,6 Min.; 3. Schweden 3:16,6 Min.; 4. Italien 3:19 Min.

Rehkampf 1. Sievert (Deutschland) 8108,245 Punkte, 2. Dahlgren (Schweden) 7770,83 P., 3. Ranczyk (Polen) 7552,945 P., 4. Dima (Estland) 7451,40 P., 5. Gubli (Schweiz) 7347,47 P., 6. Gerke (Deutschland) 7153,645 P., 7. Conteri (Italien) 6846,885 P., 8. Ruckstuhl (Schweiz) 6548,915 P., 9. Boulangier (Belgien) 6391,00 P., 10. Lux (Italien) 6368,18 P.

Gesamtwertung:
 1. Deutschland 75 Punkte,
 2. Finnland 69 Punkte.

Die Europastieger über Frankreich und Afrika

Sämtliche Europastieger, die am Freitag bis Paris gekommen sind, starteten in den frühen Morgenstunden wieder nach Bordeaux. Insgesamt waren es 24 Piloten, darunter auch die Deutschen Seidemann, Hubrich, Jund, Francke, Osterkamp, Morzilt und Krüger. Der Pole Karpiński wurde von unheimlichem Pech verfolgt. Trotz intakter Maschine war es ihm unmöglich, sich von Guelbiate, wo er notlandete, wieder zu erheben, da dichter Nebel jeden Abflug unmöglich machte. Er will nach Aufklärung des Wetters sofort nach Tempelhof fliegen, um dort die Entscheidung über seinen weiteren Verbleib in der Konkurrenz oder seinen Ausschluss herbeizuführen.

Von Bordeaux aus wird gemeldet, daß alle dort eingetroffenen Maschinen zwischen 11,40 und 13 Uhr in Richtung Pau weitergeflogen sind. Sowohl Francke als auch Hubrich mußten dabei zwischenlanden da überaus starker Bodennebel keine Orientierung zuließ. Nach kurzem Aufenthalt bei Mirambou ging es aber weiter nach Pau. Bayer befand sich zu dieser Zeit bereits auf dem Wege nach Bordeaux, während von den beiden Polen Karpiński und Pionczanski noch keine Meldungen vorlagen.

In Algier ist als Erster der Pole Wolodarkiewicz angekommen. Dort ist ein ein-tägiger Aufenthalt vorzusehen. Morzilt, der bei Sidi bel Abbas notgelandet war, ist um 16,56 Uhr zum Weiterflug nach Algier gestartet.

Das Feldberg-Rennen für Automobile und Motorräder zeitigte bei seiner seit sieben Jahren ersten Austragung am Sonntag Rekordsergebnisse. Tagesbestzeit für Motorradfahrer Mansfeld (Dresden) auf 1000er BMW mit 4:18,6 gleich 111,96 Stkm. Bei den Wagen war der eben erst von seinen Kurzverletzungen aus dem Gabelbahnen wiederhergestellte Pietsch (Reutbad i. Schw.) der Beste. Er war mit 110,94 Stkm. nur wenig „langsamere“ als Mansfeld.

Amtliche Bekanntmachung

Erhebung des „Sportgroßens“
 In letzter Zeit sind uns außerordentlich viel Klagen zu Ohr gekommen, nach denen mit den Erwerbslosenansuchen der größte Nutzen getrieben wird. Entweder sind diese Ausweise überhaupt nicht mehr gültig, oder es werden mit allerlei Schiedungen mehrere Karten auf einen Ausweis gelöst, oder auch ohne Ausweis verbilligte Eintrittskarten an „Erwerbslose“ abgegeben. In allen diesen Fällen ist nicht nur der Verein der Geschädigte, sondern auch der „Hilfsfonds“.

Es wird daher notwendig, daß die Erhebung des Sportgroßens für alle Eintrittskarten herbeigeführt wird; deshalb wird angeordnet:

1. Die Turn- und Sportvereine und -verbände erheben fortan bei allen ihren Veranstaltungen, sportlichen und geselligen, öffentlichen und geschlossenen, sofern dabei Eintrittsgeld (auch in Form von anderen Unkostenbeiträgen) verlangt wird, auf dieses einen Aufschlag, den „Sportgroßen“.

2. Der Aufschlag beträgt: bei allen Eintrittskarten unter 1 RM. = 5 Ppf., bei allen Eintrittskarten unter 2,50 RM. = 10 Ppf., bei allen Eintrittskarten über 2,50 Reichsmark = 20 Ppf. Bei dieser Gelegenheit machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß über den Sportgroßen monatlich, und zwar bis spätestens 10. des Monats, abzurechnen ist. Alle Werbemate sowie die Vereinsführer sind uns für pünktliche Einhaltung obiger Anordnungen haftbar.

Karlsruhe, den 7. September 1934.
 Linnenbach Gruber

der mit einem Alfa Romeo gar nicht in Schwung kam und vier Runden verlor, ebenso Momberger und der Amerikaner Whitney Straight. Der Schweizer Ruesch verlor elf und Lord Howe (England) als einziger Bugattifahrer im Rennen sogar ein glattes Duzend Runden.

Die Fahrer bezeichneten die neue Rennstrecke mit ihren elf schweren Kurven, von denen acht durch Einbuchtungen in die frühere Fahrbahn künstlich geschaffen wurden, als die schwerste in ganz Europa und auch die vielen Fahrerabstürzungen erklärten sich aus dieser Tatsache. Das 500 Kilometer lange Rennen bedeutete nicht, wie jeder andere Wettbewerb, eine unerhörte Nervenprobe, sondern auch eine riesige körperliche Anstrengung.

2400 Schaltungen waren notwendig und der größte Teil der Fahrer litt unter Bekwer-

Ein erfolgversprechender Auftakt

Phönix schlägt Germania Karlsruh 5:0

Der überzeugende Sieg spricht am besten für die Kampfkraft und das Schußvermögen der Karlsruher Mannschaft, aber auch für ihre reife Technik. Karlsruh zog zwar wiederum alle Register seines Könnens: Schnelligkeit, Energie, Körper- und Schußgewalt. Auf der Gegenseite aber stand diesmal ein Gegner

mit einer bombensicheren Abwehr, mit einem gegen alle Gefahren gewappneten, unüberwindlichen Torwart, der keinesfalls über einen Mangel pfundiger Karlsruher Schüsse zu klagen hatte. Vor dieser schlagfertigen Abwehr stand eine ihrer Aufgabe sich gewachsen zeigende Käuferreihe, von deren Mittelfeld aus in durchdrachter Weise das Leder bald auf den linken, bald auf den rechten Flügel, bald in Steilvorlagen auf der Mittellinie zum

konzentrischen Angriff dirigiert wurde. Die Freude der Karlsruher Sportinteressenten aber bildete die überraschend scharfgezielte, schußfertige und schußgewaltige Angriffswaffe, die in planvoller Zusammenarbeit sich die Schußlinie freizumachen und durch raffiniert schießende Flügelangriffe die Zusammenballung vor dem Karlsruher Tor auseinanderzuziehen verstand. Zu diesem sofort in die Augen springenden Vorteil kam als ausschlaggebender Faktor noch die

enorme Schnelligkeit und Durchschlagskraft des Sturms, insbesondere des Sturmführers, hinzu. So wurde die Flexibilität der Karlsruher nicht nur egalisiert, sondern noch um einige Grade übertraffen. Ein großes Gemütsereignis bereitete die Platzverhältnisse für Spieler, die gepflegten Boden und ein größeres Spielfeld gewohnt sind, bedeutete dieser Mangel einen enormen Kräfteaufwand. Und dieser Kräfteaufwand wurde denn auch in richtiger Erkenntnis gleich an den Anfang gestellt.

Die einzig richtige Taktik zur Sicherstellung eines Sieges. So konnte Phönix von vornherein zur Freude seiner aufbelebten Anhänger die das Geschehen dirigieren, diese dem Vorgehen um den Ausgang erheben und zum Schluß nochmals im Endgolg der 3000köpfigen Karlsruher Sportgemeinde demonstrieren, daß ihre Mannschaft noch lange nicht fertig, noch viel hinzulernen und schließlich nicht ihr letztes Heil im planlosen Draufgängertum versuchen darf. Karlsruh Elf wird um so ruhiger und sicherer die Erfordernisse für die Gauligaämpfe erreichen, je ruhiger und planvoller man sich der Lage anpaßt, eine Niederlage hinzunehmen, vor allem aber daraus zu lernen und die Abwendung zu zielen versteht. ... Dred erzeugt Genendrud. Versteht hier der Schiedsrichter nicht rechtzeitig das Ueberbrudventil zu ziehen, dann ziffst und brodelst nicht nur im Spielfeld, sondern auch außerhalb in der Masse. Dieses Ueberbrudventil verstand der Schiedsrichter nicht richtig zu handhaben; die erste Hälfte war recht annehmbar und umsichtig geleitet, die zweite Hälfte zeigte manche, beide Seiten benachteiligende Entscheidungen. Die oberste Grundregel aber, die Führereigenschaft, muß gewahrt bleiben, darf nicht unentschuldigtes Wanken und Beeinflussen weder vom Spiel noch Zuschauerfeld aufkommen lassen. Einige unpolirliche Szenen hätten so vermieden werden können. Daß die Sportfreundschaft hierdurch nicht getrübt wurde, bewies die Sehnhaftigkeit der Schwarzblauen in Karlsruh Mauern bis zur hereinbrechenden Abendstunde. ... Dieser überzeugende Sieg soll nicht unterschätzt, aber auch von der Mannschaft nicht zu hoch bewertet werden. Wird das kommende Treffen gegen Freiburg mit ebensolchem Elan und Kampfgestalt und ebenso reich durchgeföhrt, dann erst kann dies die Anhänger der Schwarzblauen zum langsamen Aufstieg berechtigen

Der Spielverlauf.
Das forsche Tempo der Karlsruher fand in Phönix einen aufnahmefähigen und sofort sogar tonangebenden Gegner, der die verlusten Karlsruher Angriffe bald ins Gegenteil umwandelt. Der Karlsruher Torwart zeigt sich von seiner besten Seite, er hält prächtig, knappe Dancben- und Wofensschüsse geben von der Schußbereitschaft der Karlsruher weiterhin beste Kunde. In der 16. Minute verlustet Karlsruh einen Strafstoß, aus 18 Meter Entfernung

Schießt Heiser trotz aufgebaunter Barrikade das Führungstor.
Karlsruh leitet gefährliche Gegenstöße ein, das Abwehrtrio, insbesondere Maier, ist auf der Höhe, so daß in dieser Hinsicht die Karlsruher Anhänger der Sorgen entbunden ist. In der 23. Minute fand Förny die Schußlinie verlustet, das Leder wandert zum

Linksaußen Viehle, der mit Wucht den zweiten Treffer unter die Torlatte schießt. Die Karlsruher opponieren zwar gegen die Gültigkeit, es bleibt aber zu Recht beim gefällten Entscheid. Drei Minuten später müssen aber die Karlsruher das Plus des zugewoll flüssigen Spiels der Schwarzblauen doch anerkennen. Eine Schwäche in der Karlsruher Deckung nühend,

Schießt der Phönixhalbrechte Graf den dritten Treffer.
Die Karlsruher, ihrer Sache sicher, halten weiterhin ihr zügiges Spiel durch. Halbzelt 3:0, Eden 6:0.

In der zweiten Hälfte wird von Karlsruh mit Erbitterung und Körperinsatz die Rettung versucht, Verwirrung und Aufregung in beide Mannschaften bringend. Statt zu bremsen, erhöht die schwankende Unsicherheit des Schiedsrichters den Zündstoff. Phönix verlustet nach einer Viertelstunde einen

Elfmeter, den Karlsruh an die Latte knallt. Mählich legt sich die hochgradige Erregung bei

den Spielern, damit auch auf den überfüllten Rängen, Karlsruh zeigt wie zuvor in der ersten Hälfte seinen ungebrochenen Angriffsgestalt, unüberwindlich bleibt das gegnerische Abwehrtrio. Gegen Schluß zeigt Phönix in mächtig aufbrechendem Endspurt nochmals den von Anfang betätigten Kampfgestalt, in den letzten fünf Minuten

Hecken Förny durch Flachschuß und Graf durch Kopfschuß
den verdienten 5:0-Stand her. Das sehr temperamentvolle Treffen der zweiten Mannschaften brachte ebenfalls einen einwandfrei verdienten 7:1-Sieg für Phönix.

FC. 08 Mannheim - KSV. 1:1

Der Karlsruher KSV. mußte sich auch in Mannheim gegen den zweiten Neuling, den FC. 08 Mannheim, mit einer Punkteteilung begnügen. Von der einseitigen KSV. Herrschaft war auch diesmal recht wenig zu sehen. Die Stützen sind immer noch die alten Kämpfer, der diesmal auf dem ungewohnten Rechtsaußenposten stand. Technisch hatten die Karlsruher den Vindenhöfen immerhin noch einiges voraus, aber das Zusammenspiel ließ viel zu wünschen übrig und auch mit dem Schießen haperte es gewaltig. Im Feld waren sich die beiden Mannschaften so ziemlich gleichwertig, im Heranspielen der Chancen hatten die Einheimischen ein Plus, aber auch hier fehlte der harte und genaue Schuß. Mit dem Umentschieden konnten beide Teile zufrieden sein, es entsprach noch am ehesten dem Spielverlauf, wenn auch auf Grund der herausgepielten Chancen der Vorzug hätte etwas höher ausfallen müssen.

Das Führungstor der Vindenhöfen (die übrigens in Ermanglung eines eigenen Platzes auf dem F.M.-Platz spielten) fiel schon nach zehn Minuten durch einen von Müller verwandelten Elfmeter. Schon gleich nach Wiederbeginn kam der KSV. durch Daffner, der energisch nachsetzte, zum Ausgleich und dabei blieb es auch bis zum Schluß. Schiedsrichter Selzam, Heidelberg, leitete vor 1500 Zuschauern befriedigend. Mit der Abseitzregel stand er auf dem Kriegsfuß.

Tabelle der Gauliga Baden:

| Bereine: | Spieler: | Tore: | Punkte: |
|-------------------|----------|-------|---------|
| Phönix Karlsruhe | 1 | 5:0 | 2:0 |
| Freiburger FC. | 1 | 4:0 | 2:0 |
| Karlsruher KSV. | 2 | 1:1 | 2:2 |
| 08 Mannheim | 2 | 1:5 | 1:3 |
| Germania Karlsruh | 2 | 0:5 | 1:3 |

Mittelrhein - Baden 2:6

Das im Kölner Stadion ausgetragene Repräsentativspiel zwischen den Gaue Mittelrhein und Baden hatte, da es schon nachmittags anfang zu regnen, nur 2500 Zuschauer angezogen. Der Kampf begann in flotten Tempo, das auch bis zum Schluß durchgehalten wurde. Bereits in der dritten Minute gelang Peters (Freiburg) ein kräftiger Durchbruch, den er mit einem Torschuß erfolgreich krönte. In der 30. Minute hieß es durch den badischen Mittelaufer Komenzien, der den Ball flach in die Ecke schoß, 2:0 für Baden. In der letzten Minute vor der Halbzeit fiel dann durch den Linksaußen Strieblinger, der im Anschluß an eine Ecke den Ball einkopfte, der dritte badische Treffer. Bereits sieben Minuten nach dem Wechsel fabrizierten die Rheinländer auch

Bezirksklasse in Baden

Frankonia - B.F.B. Baden-Baden 5:0
Die Frankonen haben mit ihrer stark durch Jungmannen durchsetzten Elf das erste Verbandsspiel überzeugend gewonnen. Vor Beginn des Spiels wurden durch den Vereinsführer Volk die Spieler Kempermann und Niff mit einem Diplom und Blumengebilde für ihr im Verein abgeleistetes 400stes Spiel und Gottmann und Ploß A. für das 300ste geehrt. In der 20. Minute schoß Mittelaufer Schmidt, Frankonia, aus 30 Meter Entfernung unballbar den Führungstreffer. Auch die Badener setzten manch brenzliche Sache auf den Frankoniatoren, aber der junge Gültlinger im Tor ist nicht zu schlagen, er erweist den abgegangenen Bayer vollständig. Die zweite Spielhälfte sieht den Platzbesten in einer Umstellung. Das zweite Tor schießt Gottmann aus einer Ecke resultierend, und auch das dritte Tor kommt auf das Konto Gottmanns. Nun zieht auch Baden-Baden wieder auf und Gültlinger kann erneut sein Können zeigen. Das vierte und fünfte Tor schießt Ploß II. Die Frankonen haben trotz großer Spielerverluste den eifrigen Baderstädtern und ihren Anhängern bewiesen, daß sie den Abgang verschiedener Abtrünnigen verschmerzen können.

Spa. Baden-Baden - Hagsfeld 2:7
Auch dieser Sieg Hagsfelds ist ein deutliches Spiegelbild der Schlagfertigkeit der Platzmannschaft und der immer noch recht schwachen Badener. Kämer, der frühere bewährte KSV-Kämpfer, eröffnete den Hagsfelder Torreigen. Baden gelang kurz darauf der Ausgleich, aber bald hatte Hagsfeld wiederum die Führung erzielt und erhöhte auf 3:1. Nochmals brachte die energische Aufregung den Spielern aus der Baderstadt einen zweiten Erfolg, dann aber mußte sie sich auf eigenem Platz einschnüren und den Hagsfeldern den hohen Sieg überlassen.

FC. Daxlanden - FC. Kuppenheim 7:2
Das Resultat spricht am deutlichsten für die Ueberlegenheit der Daxlander Mannschaft, die anscheinend wieder mit einem ungebrochenen Kampfgestalt dem zu erreichenden Ziel wiederum nahekommen sucht. Daxlanden hatte schon

noch ein Selbsttor. Der Kölner Verteidiger Bönia schoß den einer Rückgabe nachfolgenden badischen Stürmer Theobald an, von dem der Ball ins Netz sprang. In der 10. Minute verschuß Heermann einen Elfmeter. In der 17. Minute fiel dann der erste Gegentreffer und zwar durch einen schönen Kopfball des Rechtsaußen Eldern I. Baden ließ nun im Vorgefühl des sicheren Sieges etwas nach, so daß die Rheinländer das Spiel für kurze Zeit etwas offener gestalten konnten. Nach weiteren acht Minuten stellte Baden jedoch die alte Tor Differenz wieder her. Nach einer fabelhaften Einzelleistung Fischers, der sich bis vor das Tor durchgespielt hatte, erhielt Heermann den Ball und köpfte ein. In der 27. Minute fiel der zweite Treffer für Mittelrhein, als der Mittelstürmer Knopp einen Flankenball von links über Müller hinweg ins Netz lenkte. Das letzte Tor brachte nach einem krassen Schützer Bönia Heermann auf sein Konto.

Das Spiel der alten Fußballpioniere.
Im „Treffen der alten Internationalen“ Badens gegen das Rheinland waren die Rheinländer dadurch erheblich im Vorteil, daß sie einigen Erlas unter 40 Jahren eingestellt hatten. Bei Baden fehlten Max Breunig und Prof. Wegele. Das Spiel selbst war sehr schön und sah die Rheinländer mit 7:3 (4:2) als überlegene Sieger. Dem Spiel wurde lebhafter Beifall gezollt.

B.F.B. Mühlburg - FC. Rastatt 6:1

Zur Erprobung seiner Mannschaft hatte B.F.B. Mühlburg obigen Gegner am Samstag zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Die Murgäler zeigten bei weitem nicht mehr das von ihnen gewohnte Können, insbesondere verlustete die von Simianer, dem früheren Frankonia-Spieler, geführte Sturmreihe, die sich wohl oft vielversprechend durchzusetzen verstand, dann aber verlustete. Die Mühlburger Elf stand also vor einer allzu schweren Aufgabe; die erste Halbzeit gab sie völlig den Ton an, mit dem durchschlagskräftigen Ebert als Sturmführer wurde bereits ein Halbzeitresultat von 4:0 hergestell. Nach Feldwechsel erfolgte dann ein Austausch im Sturm (an die Stelle Eberts trat Müller), die Durchschlagskraft erfuhr damit eine Einbuße. Rastatt, nur noch mit 10 Mann spielend, konnte nach einer Viertelstunde einen Treffer erzielen, es blieb aber, trotz allen Anstrengungen der Murgäler, dank der schlagfertigen Abwehr Mühlburgs, bei diesem Ehrentreffer, während Mühlburg die Partie mit vier weiteren Toren, 6:1, beendete.

Fußballergebnisse:

- Länderspiel**
in Warschau: Polen - Deutschland 2:5.
- Meisterschaftsspiele der Gauliga.**
- Gau 14 (Baden):**
FC. 08 Mannheim - Karlsruher KSV. 1:1
Germania Karlsruh - Phönix Karlsruhe 0:5
- Gau 15 (Württemberg):**
FC. Stuttgart - Sportfreunde Göttingen 4:1
FC. Feuerbach - Stuttgarter Kickers 5:2
FC. Göttingen - 1. FC. Ulm 0:5
Union Bödingen - FC. Stuttgart 5:3
- Gau 16 (Sachsen):**
Bader Mühlberg - Jahn Regensburg 3:2
FC. 05 Schweinfurt - 1860 München 0:3.
- Gau 13 (Südwest):**
Mormatia Worms - Saar 05 Saarbrücken 3:2
FC. Frankfurt - Kickers Offenbach 3:2
Vorfahrt Neunkirchen - Eintracht Frankfurt 1:1
Phönix Ludwigschafen - FC. 08 Pirmasens 3:1
1. FC. Kaiserslautern - Sportfreunde Saarbrücken 1:1.

Bezirksklasse in Baden

bei Halbzeit mit einem 4:1-Vorsprung den Sieg fest in der Hand. Auch in der zweiten Hälfte blieben die Daxlander jederzeit tonangebend. Den vom Linksaußen erzielten zwei weiteren Treffern stellten die Gäste ein zweites Tor entgegen, kurz vor Schluß erhöhte Daxlanden auf 7:2.

Sportfreunde Forchheim - FC. Veiertheim 0:2
Die erste Spielhälfte blieb torlos, 6 Minuten nach Wiederbeginn kam Veiertheim zum Führungstreffer, Mitte der 2. Halbzeit zum zweiten Erfolg. Diesen Vorsprung verlustet Veiertheim durch aufopferndes Spiel zu sichern.

Phönix Durrmersheim - FC. Neurent 2:1
Ein harter Kampf zweier gleichwertiger Gegner. In der 25. Minute kam Phönix zum Führungstor durch einen scharf geschossenen Strafstoß. Eine Viertelstunde vor Schluß konnte Neurent durch Elfmeter ausgleichen. Ein Alleingang des Durrmersheimer Mittelstürmers brachte dann den knappen Sieg.

- Mittelbaden, Gruppe 1:**
Phönix Durrmersheim - FC. Neurent 2:1
FC. Daxlanden - FC. Kuppenheim 7:2
Sportfr. Forchheim - FC. Veiertheim 0:2
Frankonia Karlsruh - B.F.B. Baden 5:0
SpVgg. Baden-Baden - Vikt. Hagsfeld 2:7
- Mittelbaden, Gruppe 2:**
Germania Brötzingen - Vikt. Ensbarg 1:2
SpGL. Forchheim - FC. Weingarten 0:3
FC. Göttingen - FC. Forchheim 0:0
Germania Durlach - SpVgg. Mühlacker 2:2
FC. Birkenfeld - Germania Forst 3:1

- Oberbaden, Gruppe 1:**
Möndweiler - Sigen 1:4
Billingen - Engen 1:0
St. Geragen - Adolfszell 3:2
Konstanz - Gottmadingen 2:3
- Oberbaden, Gruppe 2:**
Vörrach - Friedlingen 0:1
Schopflheim - Stetten 7:2
Sportfreunde Freiburg - FC. Wehr 5:2

- Oberbaden, Gruppe 3:**
Oberkirch - Waldkirch 1:2
Haslach i. N. - Achern 2:4

Sport in Kürze

Die Europa-Mundflieger befanden sich am Sonntag - soweit sie überhaupt noch im Rennen liegen - über der afrikanischen Küste. Die Führung hat immer noch der Pole Bajan. Der Deutsche Morzid, der den Wettbewerb bekanntlich schon zweimal gewonnen hatte, mußte in der Nähe von Karage (Nordafrika) notlanden. Es steht noch nicht fest, ob er wird weiterfliegen können.

Der Dauerfahrer Schindler (Chemnitz) fuhr beim 100-Meilen-Dauerrennen auf der Pariser Prinzenparkbahn am Sonntag ein bravoursöses Rennen. Er hatte lange Zeit die Führung und erhielt für seine tapferen Fahrweise viel Beifall, obwohl er schließlich die Franzosen Paillard und Brean vorbeilassen mußte.

Beim Tennisturnier am Vido in Venedig waren die deutschen Teilnehmer recht erfolgreich. Sowohl Gilly Nuffen als auch v. Gramm/Dr. Kleinroth konnten sich in ihren Klassen ins Finale spielen. Außerdem waren im Mixed Nuffen v. Gramm noch gegen Schwarzenbach/Goldschmidt erfolgreich.

Beim Tennisturnier in Offen-Sügel schlug der 17-jährige französische Juniorenmeister Jarmain den deutschen Davisplatzspieler Dr. Desjart (Hamburg) nach hartem Fünfsatzkampf 7:5, 2:6, 1:6, 8:6, 6:3; das Turnier konnte infolge des einsetzenden Regens allerdings noch nicht beendet werden. Lediglich im Endspiel des Dameneinzels konnte man die Frage nach der Siegerin lösen. Frau Sperling schlug Fr. Horn glatt 6:0, 6:2.

Beim Reitturnier in Siegen wurde am ersten Tage vor zahlreichen Zuschauern guter Sport geboten. Im Zeitspringen der Klasse M gab es drei Sieger: Fridericus (Obst. Schlüchtern), Witz-Maus (H. Fink) und Senator (v. Salviati) kamen auf je 82 Sekunden bei 0 Fehlern.

Ungarische Tennismeisterin wurde in Budapest die Deutsche Frau Schomburgk durch einen 6:2, 6:2-Sieg über Fr. Kraus (Oesterreich).

Die deutschen Anflugmeisterschaften werden in diesem Jahre im Rahmen einer großen Veranstaltung am 23. September in Stuttgart zur Durchführung gebracht.

Gegen das „Ziehen“ im Fußball

Im Gau Niederrhein wird durchgeföhrt. Der Führer des Fußballgau Niederrhein, Rechtsanwalt Schmidt (Hannover), hat ein einschneidendes Verbot erlassen, von dem der FC. Werder Bremen und die altbekannte Eintracht Braunschweig empfindlich betroffen werden. Beide Vereine haben im Laufe des Sommers einige der besten Spieler aus dem Gau als Zuwachs erhalten und ihre Mannschaften durch die Neuerwerbungen erheblich verstärken können. So sind Eintracht Braunschweig die bekannten Münchner Spieler Ragner, Breindl, Kurt Daymann und Harnischmacher beiegetreten, während der Gaumeister Werder Bremen den Essener Verteidiger Kundt, den Würzburger Mittelstürmer Franz und den früheren Führer Nationalen Seydl Müller als Mitspieler „genommen“ hat. Bei den einzelnen Uebertritten scheinen jedoch die Bestimmungen nicht genau beachtet worden sein, denn der Gauführer verlustete fest, daß die genannten Spieler bis zur Erledigung eines gegen sie eingeleiteten Verfahrens von jealtem Spielbetrieb ausgeschlossen sind. Gleichzeitig wurde der Spielleiter von Werder Bremen, A. Dremes, bis zum gleichen Zeitpunkt seines Postens entbunden und den Spielern Maier (Freudenheim) und Heidemann (Wonn) die gleichen Maßnahmen angeordnet, falls sie sich dem Bremer Verein anschließen.

Baden-Badener Tennisturnier

Das Internationale Tennisturnier in Baden-Baden konnte am Sonntag noch nicht beendet werden, da die Entscheidung, abgesehen vom Herren- und Dameneinzel, hauptsächlich ins Wasser fiel. Ein kräftiger Regen hatte weitere Spiele unmöglich gemacht.

In der Herrenentscheidung mußte sich Dr. Buch dem französischen Mannstürmer Marcel Bernard mit 3:6, 4:6 geschlagen belassen. Der Franose, spielte viel aggressivere als Dr. Buch, der im zweiten Satz noch einige Chancen hatte, aber nicht auf verlustete, diese auszunutzen. Bei den Damen holtte sich Fr. Morzeel mit 6:4, 4:6, 6:4 den Titel gegen Fr. Hammer.

Turngemeinde Daxlanden

Anlässlich des Schauturnens vom 10. Ottenheim weiften unsere Turner und Spieler in Ottenheim, um sich in je einem Mannschafstturnier im Turnen und Spielen zu messen. Das Turnen wurde von unserer Turnermannschaft mit 300 : 375 Punkten gewonnen.

Das Handballspiel zeigte wieder einmal die Schußfreudigkeit unserer Stürmer. Nach weit besserem und überlegenem Spiel der Unseren war der Sieg mit 17 : 8 Toren vollst verdient. Der 10. Ottenheim weifte bekanntlich über Pfingsten in Daxlanden, und so war dies gleichzeitig das Rückspiel.

Die 2. Mannschaft spielte in Hagsweiler gegen den dortigen Turnverein, leider verlustet dort unsere Mannschaft mit 6 : 12 Toren. Nach den Spielen war man noch gemühtigt beizammen bis zur Abfahrt. Allen Teilnehmern, sowie den Einwohnern von Ottenheim und Hagsweiler werden diese Tage unvergessen bleiben, was sich besonders beim Abschiednehmen bemerkbar machte.

Am 16. September d. J. findet auf unserem Turn- und Spielplatz unser Abturnen statt. Während am Vormittag vollständige Uebungen vorgeführt werden, so ist der Nachmittag durch Pferd- und Freilungen, Stafettenläufe, Handballspiele usw. ausgefüllt. Der Besuch ist zu empfehlen.

Das tägliche Unterhaltungsblatt der »RS«



Die braune Kerze

VON J. L. HECKER

Urheberrecht Herold-Verlag, Homburg-Saar

(1. Fortsetzung)

Morris sah seinen Untergebenen überrascht an. „Glauben Sie denn, daß diese Sache überhaupt unserer Aufmerksamkeit wert ist?“ Conny spielte mit den vor ihm liegenden Akten.

„Ob wert oder nicht, das spielt in diesem Fall keine Rolle. Ich interessiere mich einfach dafür. Aus den unbedeutendsten und kleinsten Anfängen entwickeln sich oft die größten Verbrechen. Das muß nicht so sein, aber es kann so sein, und oft genug ist das auch so gekommen. Gestern nachmittag traf ich übrigens Miß Carper, die als erste mit den Strumpfmännern in Berührung kam. Ich ließ mir alles nochmals genau erzählen. Demzufolge trug sich die Sache so zu: Miß Carper wollte am Abend des vergangenen Montag eine Befragung erleben, die sie in die Hill-Street führte. Es war bereits völlig dunkel, außerdem herrschte ein leichter Nebel. Miß Carper passierte die Remell-Road-Unterführung, und dort wurde der seltsame Überfall ausgeführt. Zwei Männer fielen plötzlich über sie her. Der eine hielt ihre Arme fest und verhinderte sie am Schreien, während der andere niederkniete und ihr die Strümpfe von den Beinen riß. Das Mädchen vermochte nicht festzustellen, was eigentlich geschah. Der Mann, der sie festhielt, bedeckte ihren Mund mit der Hand, wobei ihr auch die Sicht erschwert wurde. Außerdem war sie derart erschrocken, daß sie nicht dazu kam, sich über das Tun ihrer Angreifer lange Gedanken zu machen. Trotzdem hatte sie den Eindruck, als hätte der Mann, der ihr die Strümpfe niederriß, eine Taschenlampe zum Entschleißen gebracht. Sie gewahrte flüchtig den Lichtschein, und gleich darauf wurde sie freigelassen. Ihre Angreifer liefen davon und waren sofort im Dunkel verschwunden. Hiß Miß Carper ihre Strümpfe in Ordnung brachte und ihr Entsetzen meisterte, verging ziemlich Zeit, und Bachmeister Gould, dem sie ihr Abenteuer mitteilte, konnte nichts mehr unternehmen. Und letzten Endes haben die beiden unbekannteren Täter, davon abgesehen, daß sie das Mädchen ängstigten, keine strafwürdige Tat begangen.“

„Das ist das Kuriose an der Sache“, nickte Morris. „Im ersten Augenblick sieht die Sache nach Mord und Totschlag aus, und hinterher ergibt sich die verblüffende Tatsache, daß nichts geschehen ist.“

„Das möchte ich nicht sagen“, erwiderte Conny. „Es ist etwas gefahren. Man ist sich nur über die Bedeutung dieser Überfälle nicht klar.“

„Ein krimineller Einbruch wird sich wohl auch nicht finden lassen“, versetzte der Chefinspektor. „Bei ausschweifender Phantasie vermag ich der Sache keine derartigen Hintergründe zu geben.“

„Dieser Ihrer Ansicht würde ich ohne weiteres beipflichten, wenn es bei dem einen Überfall geblieben wäre“, gab Conny zurück. „Wie Sie wissen, erlebten in dieser Woche noch zwei Mädchen dasselbe Abenteuer.“

Morris nahm die Zigarre aus dem Mund. „Es handelt sich um einen Scherz, den sich zwei lose Kerle erlauben. Das ist alles.“

„Sicher ein merkwürdiger Scherz. Ich habe nie von etwas Ähnlichem gehört.“ Ein leises Lächeln glom in den grauen Augen des Inspektors. „Das geheimnisvolle Tun der „Strumpfmänner“ ist gar nicht ernst genug zu nehmen. Das ist die unbedingte Auffassung, die ich von der Sache habe. In dieser Annahme bewegen mich in erster Linie nicht die Überfälle selbst, die ja ein sehr harmloses Gepräge tragen, sondern hauptsächlich die überfallenen Personen.“

„Wieso wollen Sie von den Mädchen ausgehen?“

Connys Lider schlossen sich halb. „Es sind sehr gewichtige Gründe, die mich dazu veranlassen“, erklärte er. „Zum ersten weisen die drei Mädchen, die von den „Strumpfmännern“ überfallen wurden, eine gewisse Ähnlichkeit untereinander auf. Sie sind alle drei blond und von ungefähr derselben Figur. Das könnte nun immer noch auf einem Zufall beruhen. Auffällender berührt schon die Uebereinstimmung des Alters der drei Überfallenen. Jede zählt ungefähr 22 Jahre, und der Unterschied zwischen der Jüngsten und der Ältesten macht nicht ganz vier Wochen aus. Der auffallendste Umstand an der ganzen Geschichte ist aber der, daß jedes dieser Mädchen Vollwaise ist. Und diese merkwürdige Uebereinstimmung von Alter, Aussehen und dem letztgenannten Umstand muß jeden Zufall ausschließen. Die „Strumpfmänner“ — wenn wir die geheimnisvollen Täter schon so nennen wollen, — scherzen nicht, sondern gehen sehr zielbewußt zu Werke.“

Morris hatte den Ausführungen seines Untergebenen mit wachsender Anteilnahme zugehört.

„Ihre Aussagen haben etwas Zwingendes an sich“, nickte er. „Trotzdem möchte ich nicht zuviel darauf geben. Ein Zufall ist niemals ausgeschlossen, und Sie wissen, welche heillose Verwirrung sich oft aus Zufälligkeiten ergibt, die man als solche nicht erkennt oder nicht erkennen will. Sie scheinen sich mit Vorliebe Fällen hinzugeben, die erst im Entschleihen begriffen sind und vielleicht niemals Wirklichkeit werden. Die Gerüchte vom Chief sind Ihr Produkt, nun legen Sie auch den Strumpfmännern eine ungeahnte Bedeutung unter, und da fällt mir gerade das Testament des Reeders Burns ein, von dem Sie sich ebenfalls kriminelle Verwicklungen erhoffen.“

Ein unmerkliches Lächeln huschte um Connys Mund. „Es ist gut, daß Sie das in diesem Zusammenhang erwähnen. Ungefähr in zwei Wochen fährt sich der Todestag des Reeders zum drittenmal, und an diesem Tag wird das Testament rechtskräftig.“

Ein harter Glanz lag in seinen Augen, und nun lächelte der Chefinspektor ebenfalls.

„Sie haben höchste Zeit, wenn Sie in dieser Sache ein Aufsehen ins Leben rufen wollen. Aber ich möchte Ihnen den Rat geben, denken Sie diesmal an keine Verbrechen. Müssen Sie vielmehr diese zwei Wochen anderweitig aus. Freunden Sie sich mit Miß Ermengarde Burns an. Die Dame zählt zweiundzwanzig Jahre und kann auf die Dauer nicht unverheiratet bleiben. Dann fliehen Ihnen die Millionen des Reeders in die Tasche.“

„Das wäre keine schlechte Lösung“, nickte Conny. „Aber selbst wenn ich Miß Ermen-

garde heirate, bliebe ich ein armer Teufel. Denn Ermengarde wird die Erbschaft nicht antreten, weil sie die rechtmäßige Erbin nicht ist.“

Der Chefinspektor schlug in gelinder Verzweiflung die Hände zusammen und sah seinen Untergebenen kopfschüttelnd an.

„Sie sind ein unverbesserlicher Zweifler, Conny, und ich scheue mich, mit Ihnen über den Prinzen von Wales zu sprechen. Gibt es überhaupt jemand, den Sie nicht verdächtigen?“ Er lachte. „Natürlich... die kleine Marney!“

„Miß Parson, bitte“, verbeugte der Inspektor, und ein flüchtiger Schimmer glitt durch seinen Blick. „Wir wollen nicht abschweifen. Burns Testament, das heißt, nicht das Testament selbst, sondern die Bestimmung, daß es erst drei Jahre nach dem Tode des Erblassers rechtskräftig werden soll, muß doch auch einen Undoreingenommenen zumindest merkwürdig berühren. Der Reeder hinterläßt einen prunkvollen Palast, großen Landbesitz und einige Millionen in bar, ferner als einzige Annerwandte eine Tochter, die alles erben soll. Warum darf Ermengarde erst drei Jahre nach dem Tod ihres Vaters diese Erbschaft antreten? Burns war durchaus kein schrullhafter Sonderling. Warum handelte er also dennoch so?“

Morris zuckte die Schultern.

„Zugegeben, daß diese Handlungsweise etwas befremdend erscheint, aber warum wollen Sie daraus mit so großer Sicherheit folgern, daß Miß Ermengarde nicht die rechtmäßige Erbin sei? In dem Testament steht der Reeder doch seine Tochter als Universalerin ein? Oder —“ — die Lider des Chefinspektors hoben sich in jähem Ueberdramatik — „wollen Sie etwa gar sagen, Miß Ermengarde sei nicht Burns Tochter?“

„Wenn ich befreite, daß sie die rechtmäßige Erbin sei, muß ich das wohl annehmen“, nickte Conny ruhig.

„Aber das ist ja mehr als toll“, entfuhr es seinem Vorgesetzten. „Der Reeder wird doch wohl gemut haben, ob Ermengarde seine Tochter sei oder nicht!“

„Sicher gab er sich darüber keinen Zweifeln hin“, stimmte der Inspektor bei. „Deshalb die Testamentsklausel.“

Morris schüttelte den Kopf.

„Das ist ganz unmöglich. Befinden sich vielleicht die Personalien der Dame, Geburtschein und dergleichen nicht in einwandfreier Ordnung?“

„Doch. In dieser Hinsicht ist nichts einzuwenden. Aber das halte ich für sehr nebensächlich und bedeutungslos. Es hat sich schon oft genug herausgestellt, daß derlei Papiere aus diesen oder jenen Gründen nicht der Richtigkeit entsprechen. Das fällt in dieser Sache allerdings weg. Der Geburtschein beispielsweise, der von Burns Tochter bei den Behörden vorliegt, geht in völliger Ordnung. Nur bin ich überzeugt, daß dieser Schein mit der Ermengarde Burns, die wir als solche kennen, nichts zu tun hat.“

„Und worauf stützt sich diese Ihre Ueberzeugung?“ erkundigte sich Morris, offenen Unglauben in Wort und Miene.

„Hauptsächlich auf die Klausel Burns, daß das Testament erst drei Jahre nach seinem Tode rechtskräftig werden dürfe“, versetzte der Inspektor gelassen.

„Nach Ihrer Anschauung mußte oder vermutete Burns also, daß Ermengarde nicht seine Tochter sei?“

„Das nehme ich mit Bestimmtheit an“, bejahte Conny.

„Wenn dem so war, warum unternahm dann der Reeder nichts, um seine Hinterlassenschaft der rechtmäßigen Erbin zu sichern?“ fragte der Chefinspektor. Er wartete indessen die Antwort nicht ab, sondern machte eine abwehrende Handbewegung. „Diese Ihre Theorie ist vollkommen haltlos. Daran, daß Ermengarde die richtige Tochter Burns ist, kann seinen Augenblick geäußert werden. Sie sagen ja selbst, der Reeder wäre kein närrischer Kauz gewesen. Er hätte also wohl seine Tochter von einem ihm fremden Mädchen zu unterscheiden vermocht. Ich wundere mich wirklich über die Selbstverständlichkeit, mit der Sie Ihre Vermutungen und Ansichten vorbringen. Was nun allerdings die seltsame Testamentsklausel betrifft, so weiß ich dafür keine Erklärung. Man kann höchstens sagen, daß derlei Verfügungen in Testamenten keine Seltenheit darstellen. Oder ist Miß Ermengarde vielleicht etwas leichtgläubig?“ (Fortf. folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

Das Reh und der Bahnwärter / Von Adolf Stavenhagen

Ist es eigentlich wahr, was immer noch behauptet wird, daß die Tiere des Feldes und Waldes den Menschen fürchten als den schrecklichsten der Schrecken? Leider ist es noch meistens so, aber man kann nicht behaupten, daß es ein natürlicher Zustand ist. Schießwütige Unvernunft mancher Menschen, die sich fälschlich selber als Jäger bezeichnen, und der nicht minder befallene Unverstand vieler Ausflügler, die sich bereitwillig glauben, jedes Tier mit lautem Hallo zu verheeren, haben hier allzuviel gesündigt.

Im neuen Reich ist bereits heute vieles besser geworden. Allgemein setzt sich die Ansicht durch, daß die Tiere in Feld und Wald wertvolles deutsches Volksgut sind. Eine Entwicklung, die schwere Verfehlungen um den deutschen Wildbestand rechtsfertigt, ist restlos abgebrochen worden.

Aber nicht dies allein in diesen Zeilen dargestellt werden. Hier soll nur ein kleines Einzelgehehen berichten, wie das Tier in seinem Innern den Menschen noch immer nicht als

seinen Erbfeind ansieht, wie es zu einem Menschen Vertrauen haben kann, wenn es sich in einer Not befindet, aus der es selber keinen Ausweg mehr weiß.

In der Heide hat sich diese kleine Begebenheit zugetragen, und der Schauplatz ist der Bahnkörper einer kleinen Eisenbahnstrecke, auf der täglich etwa sechs bis acht Züge verkehren müssen. Erzählt hat sie mir der Bahnwärter, der dort an der Kreuzung mit der großen Hauptbahn auf die Schranken bedient.

Wegen eines Güterzuges, der langsam hinter den Schranken dahinzollte, hatte ich meinen Wagen zum Halten bringen müssen. In den zwei oder drei Minuten des Anhaltens knüpfte ich mit dem Bahnwärter ein Gespräch an, ob sich hier viel ereignete, ob das Leben in dem kleinen Häuschen nicht ein wenig einsam sei und so.

Der Beamte lächelte ein wenig. Nein, langweilig sei es da nicht, ein bißchen Liebe zur Natur müßte man freilich haben, dann ließe es sich sehr wohl aushalten. Und manches

kleine Gehehen, das sich hin und wieder ereignete, sei sehr schön. Zum Beispiel —

Und dann erzählte er mir die kleine Geschichte, die er am selben Morgen erlebt hatte.

Da war der Bahnwärter nach dem etwa 500 Meter entfernten Vorfahrtssignal gegangen, um dort die Lampen abzunehmen. In dem tafrischen Morgen sah er unmittelbar am Bahnkörper, am Rande eines Getreidefeldes, einen Rehbock stehen, der trotz der Annäherung eines Menschen nicht die geringsten Anstalten zur Flucht machte.

Der Beamte ging langsam, um das Tier nicht unnötig aufzuscheuchen, aber er mußte bald feststellen, daß ihn das Tier längst bemerkt hatte und trotzdem nicht wich. Neugierig stieg der Mann vom Bahnkörper herunter, er wollte nun doch wissen, wie nahe er dem sich so scheuen Rehbock kommen durfte. Und da geschah etwas sehr Seltsames: Das Tier machte ein paar zögernde, hilflose Schritte auf ihn zu und blieb zitternd stehen. Es ließ sich auch streicheln und sah dabei den Menschen mit großen, klagenden Augen an.

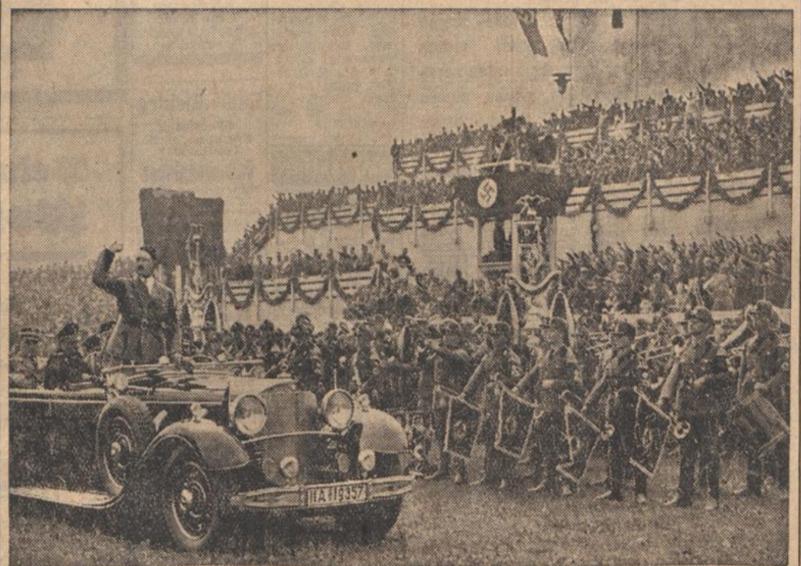
Da fiel dem Bahnwärter auf, daß dem Rehbock ein paar Getreidehalme aus dem Munde hingen. Er zog vorsichtig daran, und es waren richtige lange Gerstenhalme, die er jetzt hervorholte, mit langen Ähren. Der Bock, mit seiner Morgenmühsung allzu unvorsichtig, hatte Dinge heruntergeschluckt, die den Schlund nicht passieren konnten und nun fest in ihm geblieben. Die langen Ähren mit ihren spitzen Grannen brachten das Tier in arge Atemnot, und mit größter Wahrscheinlichkeit wäre es daran wohl auch verendet, denn selber konnte es sich von den tief stehenden Ähren nicht mehr befreien.

Und in dieser größten Not konnte das Reh im Menschen nicht mehr seinen Todfeind sehen. Es sah zitternd Vertrauen und wurde darin nicht enttäuscht.

Der Bahnwärter meinte, er würde nie vergessen, wie dankbar das Reh ihn angesehen hätte, als es von den stacheligen Gerstenähren befreit war. Einen ordentlich tiefen Schnaufser hätte es gemacht und ein paar unbeholfene Pöpsel auf der Stelle, und dann wäre es in langen Klüften über das nahe Kartoffelfeld zum Waldbrand gegangen. Einmal sei es dabei noch stehen geblieben und hätte sich umgesehen.

Ich habe mir diesen kleinen Bericht angehört und kein Wort dazu gesagt.

Als ich davonfuhr — die Schranken waren längst wieder hoch und der Güterzug rollte weit hinten in der Ferne — dachte ich nur, daß es schön sein müßte, öfter einmal während eines kurzen Haltens von wenigen Minuten eine Geschichte erzählt zu bekommen, in der ein solches Maß von Vertrauen die Hauptrolle spielt.



Der Führer bedient den Arbeitsdienst. Adolf Hitler fährt die Front des Arbeitsdienstes ab, der am Donnerstag in einer Stärke von 52 000 Mann auf der Boppeltwiese angetrieben war.

